

# Ludwig Bretschneider (1909-1988). Von der Hostientaube zur Benin-Bronze – Kunsthandel und Netzwerke

Nils Fiebig 

**Abstract:** On February 11, 1988, the art dealer Ludwig Bretschneider passed away. The *Weltkunst* dedicated an obituary to him, which emphasized on his success in trading non-European art and his commitment to the Munich art and antiques fair but asked no critical questions about his life or from which networks he benefited. In 1932, Bretschneider smuggled the eucharistic dove and other art treasures from Salzburg Cathedral across the border to Germany and sold them illegally. His conviction led to headlines in the press. During the National Socialist era, Bretschneider worked with the art dealer Maria Dietrich (1892-1971), who sold art to the “Sonderauftrag Linz”. Bretschneider acquired paintings and antiques from Jewish owners. In his dealings with representatives of the Nazi regime such as Martin Bormann (1900-1945), he achieved sales figures that far exceeded his previous business volume. Despite his closeness to the Nazi regime, Bretschneider portrayed himself as an opponent of the regime in his denazification hearings. After the war, Bretschneider made a name for himself as a dealer in “exotic art”. In his dealings with ethnological museums, Bretschneider profited from the colonial power imbalance of the imperial era. He offered his goods to museums in exchange for items that had entered the museum collections because of colonial injustice. In individual cases, the authenticity of his goods was called into question. This article examines for the first time the life of Ludwig Bretschneider, who was characterized as a Nazi sympathizer by an auction house in 2023.

**Keywords:** African and Oceanic art; art trade; Ludwig Bretschneider; Nazi-looted art; Sonderauftrag Linz

## Einleitung

Am 11. Februar 1988 verstarb in München der Kunsthändler Ludwig Bretschneider. Die *Weltkunst* widmete ihm langjährigen Anzeigenkunden einen Nachruf, der seine Erfolge im Handel mit außereuropäischer Kunst und das Engagement für die Münchner Kunst- und Antiquitätenmesse hervorhob.<sup>1</sup> Weder dieser Nachruf noch frühere Würdigungen stellten kritische Fragen zur Vita oder thematisierten, von welchen Netzwerken Bretschneider profitierte.<sup>2</sup>

Bretschneider hatte 1932 die Hostientaube und andere Kunstschatze aus dem Dom in Salzburg über die Grenze nach Deutschland geschmuggelt und illegal verkauft.<sup>3</sup> Seine Verurteilung führte zu Schlagzeilen in der in- und ausländischen Presse.<sup>4</sup> Während der Zeit des Nationalsozialismus agierte Bretschneider im Umfeld der Kunsthändlerin Maria Dietrich (1892-1971), die Kunst an Adolf Hitlers „Sonderauftrag Linz“ verkaufte.<sup>5</sup> Bretschneider er-

1 Reinhard Müller-Mehlis: Zum Tode von Ludwig Bretschneider, in: *Die Weltkunst* 58 (1988), Nr. 5, 762.

2 Anonymus: Bretschneider wird 60, in: *Abendzeitung*, 19. November 1960; Ludwig Bretschneider wurde sechzig, in: *Die Weltkunst* 39 (1969), Nr. 23, 1441; Andreas Lommel: Hommage à Bretschneider, in: *Die Kunst und das schöne Heim* 86 (1974), Nr. 11, 673-676; Ders.: Ludwig Bretschneider 70 Jahre alt, in: *Die Weltkunst* 49 (1979), Nr. 21, 2703.

3 Landesarchiv Salzburg, Eucharistische Taube im Dom, SLA-HS86; Stadtarchiv München (im Folgenden StAM), Zeitungsausschnitte, StDA DE-1992-ZA-P-0056-9.

4 In der Presse wurde sein Name teilweise mit „Brettschneider [sic!]“ angegeben.

5 Nadine Bauer: Kunstlieferantin des „Dritten Reichs“. Umkreis und Wirkungsradius von Maria Dietrich, phil. Diss., Berlin 2021, 125, <https://api-depositoncetu-berlin.de/server/api/core/bitstreams/fc459866-d0c4-49b5-a598-ed7f2b1f9f49/content>, <27.04.2025>.

warb Gemälde und Antiquitäten von jüdischen Sammlerinnen und Sammlern und erzielte bei seinen Geschäften mit Vertretern des NS-Regimes wie Martin Bormann (1900-1945) Umsatzzahlen, die sein vorheriges Geschäftsvolumen weit übertrafen.<sup>6</sup>

Trotz seiner Nähe zum NS-Regime profilierte sich Bretschneider im Spruchkammerverfahren 1948 als Regimegegner.<sup>7</sup> Bretschneider bot Museen seine Ware im Tausch gegen Objekte an, die durch das koloniale Machtgefälle in museale Sammlungen gelangt waren. In Einzelfällen stand die Authentizität seiner Ware in Frage. Dieser Artikel untersucht zum ersten Mal unterschiedliche Facetten der Vita von Ludwig Bretschneider, den ein Auktionshaus 2023 als Nazi-Sympathisanten charakterisierte.<sup>8</sup>

## Herkunft

Josef Ambros Ludwig Bretschneider kam am 19. November 1909 in London als Sohn des Hoteliers Hugo Bretschneider (1876-?) und seiner Frau Elisabeth, geborene Oestreicher (1887-1959), zur Welt. Seine Kindheit verbrachte er in der britischen Metropole.<sup>9</sup> Seine Eltern ließen sich 1922 in Chemnitz scheiden, danach besuchte Bretschneider in Bad Reichenhall und Traunstein die Schule.<sup>10</sup> Das Volksgericht in Traunstein verurteilte seine Mutter 1922 wegen Anstiftung zum Mord zu einer Kerkerstrafe von sechs Monaten.<sup>11</sup> Im folgenden Jahr soll sie nach dem fehlgeschlagenen Hitler-Putsch vom 9. November 1923 Hermann Göring (1893-1946) „über die Grenze nach Österreich gebracht“ haben.<sup>12</sup> Nach ihrer Wiederverheiratung

6 Bundesarchiv Koblenz (im Folgenden BArch Koblenz), Rechnungen Martin Bormann, BArch B 323/12; Rechnungen Deutsches Schloss Posen, BArch B 323/517.

7 Staatsarchiv München (im Folgenden StAM), Spruchkammerakte, Spka K 198 Bretschneider, Ludwig.

8 Aukt.-Kat. New York (Sotheby's, 26. Januar 2023): Master Paintings I., New York 2023, Losnr. 106, <https://www.sothbys.com/en/buy/auction/2023/master-paintings-sculpture-part-i/portrait-of-a-young-man-with-a-quill-and-a-sheet>, <27.04.2025>.

9 Census of England and Wales, 1911, <https://www.ancestry.de/>, <27.04.2025>.

10 Archiv der Erzdiözese Salzburg (im Folgenden AT-AES), Vernehmung Ludwig Bretschneider, undatiert, AT-AES 2.17.12/8. StAM, Einwohnermeldekarte Elisabeth Haensler, DE-1992.GEH-GK-Serie1-Hänsler.

11 AT-AES, Vermerk Polizeidirektion Salzburg, 13. April 1932, AT-AES 2.17. A2.

12 StAM, Aussage Kunigunde Schramm, 18. Dezember 1947, Spka K 198 Bretschneider, Ludwig.



Abb. 1: Ludwig Bretschneider, Aufnahme: Georg Schödel, Stadtarchiv München, DE-1992-FS-PER-B-0592-01.

am 27. August 1924 mit August Haensler (1881-1972) führte sie unter dem Namen Elisabeth Haensler in Bad Reichenhall einen „Kunstladen“, wo ihr Sohn seine kaufmännischen Kenntnisse erwarb.<sup>13</sup> Bretschneider gründete angeblich 1928 eine eigene Kunsthändlung in München, wobei hierzu weder eine Gewerbeakte noch ein Eintrag im Adressbuch nachweisbar sind.<sup>14</sup> Wie erfolgreich diese Kunsthändlung war, bleibt offen, jedoch soll er vor 1933 „schon einmal pleite gemacht“ haben.<sup>15</sup> Bretschneider arbeitete 1930 als Lohnlistenschreiber für einen Bauunternehmer in Bad Reichenhall, verlor seine Anstellung aber wegen „mehrfacher Unterschlagungen und Betrügereien“ und wurde vom Amtsgericht in Bad Reichenhall zu einer fünfmonatigen Bewährungsstrafe verurteilt.<sup>16</sup>

13 AT-AES, Vernehmung Ludwig Bretschneider, undatiert, AT-AES 2.17.12/8; Handbuch des Kunstmarktes: Kunstadressbuch für das Deutsche Reich, Danzig und Deutsch-Österreich, Berlin 1926, 136, DOI: <https://doi.org/10.11588/diglit.52375>.

14 Otto J. Groeg (Hg.): Who's Who in the Arts, München 1975, 78-79.

15 StAM, Aussage Kunigunde Schramm, Vermerk 4. Juni 1947, Spka K 198 Bretschneider, Ludwig.

16 AES-AT, Vermerk Polizeidirektion Salzburg, 13. April 1932, AT-AES 2.17. A2. Vgl. Eintrag Adressbuch Bad Reichenhall, 1930, 9. Er lebte im gleichen Haus wie sein Stiefvater August Haensler, von dem sich seine Mutter vor Juni 1935 wieder scheiden ließ. Stadtarchiv Bad Reichenhall, Einwohnermeldekarte August Haensler.

## Kunstschmuggel

Zu Beginn der 1930er Jahre versuchten Bretschneider und seine Mutter, mit österreichischen Ordensgemeinschaften ins Geschäft zu kommen. Aus Patriotismus hatten viele Orden im Ersten Weltkrieg Kriegsanleihen gezeichnet, die nach dem Krieg wertlos waren. Die Inflation und Weltwirtschaftskrise von 1929 verschlimmerten die Situation zusehends, so dass Ordensgemeinschaften Vermögenswerte veräußern mussten, um die finanzielle Lage zu stabilisieren.<sup>17</sup> Haensler versuchte mit ihrem Sohn, gegen eine erfolgsabhängige Provision den Verkauf von Gemälden, Kunstgegenständen und Bibliotheksbeständen anzubahnen. Zu ihren Kunden zählte auch das Antiquariat Emil Hirsch in München, dem sie wertvolle Drucke vermittelten.<sup>18</sup> Die Presse charakterisierte Bretschneider 1932 als den „Typus des Aufstöberers und Einkäufers von Kunstobjekten, sehr jung [...], sehr elegant, gewandt“.<sup>19</sup> Haensler vereinbarte Vorkaufsrechte mit den Ordensgemeinschaften, wobei ihre Offerten oft über dem Marktwert lagen und scheiterten, weil sie zu diesem Preis keinen Käufer fanden.<sup>20</sup> Im Mai 1931 erhielt Haensler vom Domkapitel in Salzburg das Vorkaufsrecht für vier in der Werkstatt von Jan Aerts (tätig 1614 bis 1635) in Brüssel gewebte Tapisserien, den Reisealtar des Salzburger Fürsterzbischofs Wolf Dietrich von Raitenau (reg. 1587-1612) und für eine äußerst seltene Hostientaube aus Limoges.<sup>21</sup> Ohne Genehmigung durch das Bundesdenkmalamt in Wien war der Verkauf und die Ausfuhr nicht möglich. Seit dem 1. Dezember 1918 galt in Österreich ein Verkaufs- und Ausfuhrverbot für Kunstwerke, das 1923 in das

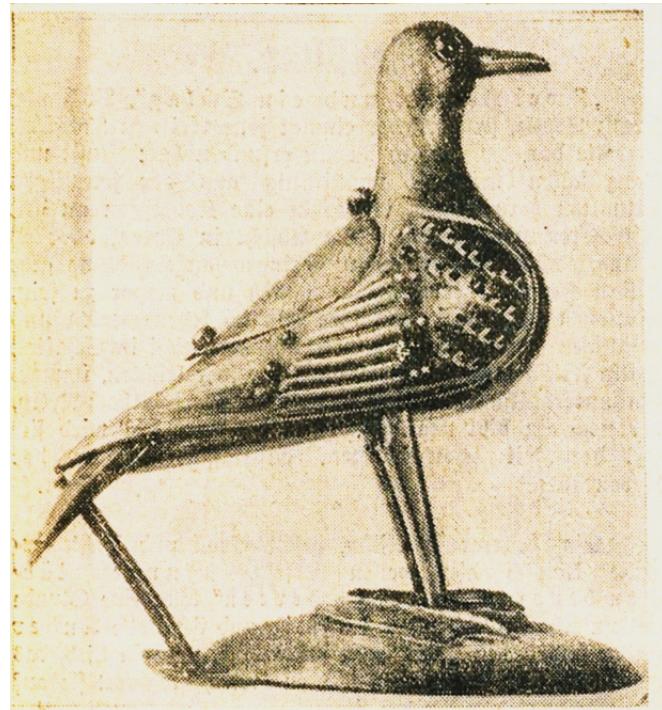
17 Vgl. Christoph Egger / Katharina Kaska (Hg.): „dass die Codices finanziell unproduktiv im Archiv des Stiftes liegen“. Bücherverkäufe österreichischer Klöster in der Zwischenkriegszeit, Wien u. a. 2022.

18 StAM, Eidesstattliche Erklärung, Adalbert Lauter, 9. Mai 1947, Spka K 198 Bretschneider, Ludwig.

19 Anonymus: Die Verschleppung des Salzburger Domschatzes, in: Der Morgen, Wiener Montagblatt, 21. März 1932, 3.

20 Bundesdenkmalamt Wien (im folgenden BDA), Vermerk 14. Februar 1933, Akte St. Peter.

21 AES-AT, Vereinbarung Vorkaufsrecht. Es gibt zwei Versionen: eine auf den 15. Mai 1931 datierte, aber nicht unterschriebene Fassung, und eine Fassung ohne Datum, aber mit der Unterschrift von Elisabeth Haensler. AT-AES 2.17.12/8; Hans Tietze: Österreichische Kunstopographie. Die kirchlichen Denkmale der Stadt Salzburg, Band IX, Wien 1912, Tapisserien: 73, Abb. 93-96, Tafel XXIII-XXIV, Reisealtärchen: 54, Tafel XII, Hostientaube: 51-52, Abb. 67.



Aus dem Salzburger Domshaz wurden mehrere kostbare Stücke ins Ausland verschoben. Das wertvollste ist die sogenannte eucharistische Taube, eine Arbeit aus dem 12. Jahrhundert. Die Taube diente ursprünglich zur Aufbewahrung der Hostie.

Abb. 2: Hostientaube, Fotograf unbekannt, in: Der Abend, 16. März 1932.

Denkmalschutzgesetz mündete.<sup>22</sup> Am 18. Februar 1932 schmuggelte Bretschneider den Reisealtar und am 23. Februar 1932 die Hostientaube, zwei Reliquiare, zwei Mitren und einen Löwenkopf aus Onyx aus dem Salzburger Domschatz über die Grenze nach Deutschland.<sup>23</sup> Bretschneider wusste, dass zu diesem Zeitpunkt keine Genehmigung vom Bundesdenkmalamt vorlag.<sup>24</sup>

Durch Vermittlung der Kunsthändler Adolf Weinmüller (1886-1958) und Louis Henri Heilbronner (1889-1971) verkaufte Bretschneider den Reisealtar für 30.000 RM und die Hostientaube und die Reliquiare für 114.000 RM an den jüdischen Bankier und Kunstsammler Fritz Mannheimer (1890-1939)

22 Gesetz vom 5. Dezember 1918, betreffend der Ausfuhr und der Veräußerung von Gegenständen von geschichtlicher, künstlerischer oder kultureller Bedeutung, Staatsgesetzblatt für den Staat Deutschösterreich, 1918, 20. Stück, 128-129; Bundesgesetz vom 25. September 1923, betreffend Beschränkungen in der Verfügung über Gegenstände von geschichtlicher, künstlerischer oder kultureller Bedeutung (Denkmalschutzgesetz), Bundesgesetzblatt für die Republik Österreich, 5. Oktober 1923, 103. Stück, 1725-1727.

23 Tietze 1912 (wie Anm. 21), Reliquiare, 53, Abb. 6-70, Mitren, 55-56, Tafel XIII-XV, Löwenkopf Onyx, 55, Abb. 75.

24 AES-AT, Vernehmung Ludwig Bretschneider, undatiert, AT-AES 2.17.12/8.

in Amsterdam.<sup>25</sup> Um die fällige Provision zu verdienen, verschwieg Bretschneider die fehlende Genehmigung vom Bundesdenkmalamt. Er war finanziell von seiner Mutter abhängig, half ihr bei ihren Geschäften und erhielt „ein kleines Taschengeld, ebenso Quartier und Verpflegung“.<sup>26</sup> Aus pekuniärer Not hatte Bretschneider schon seine Mutter hintergangen und das Gemälde *Mariä Verkündung*, das sie treuhänderisch zum Verkauf für 8.000 Schilling vom Kloster Mülln erhalten hatte, an den Kunstsalon W. Zimmermann in München verpfändet.<sup>27</sup>

## Verhaftung und Prozess

Am 7. März 1932 berichteten die Münchner *Neuesten Nachrichten* über den Verkauf der Hostientaube.<sup>28</sup> Umgehende Ermittlungen der Polizei in Salzburg legten am 12. März 1932 das Fehlverhalten des Domkapitulars Ludwig Angelberger (1870-1944) offen, der die Kunstgegenstände ohne Genehmigung des Domkapitels entnommen und Bretschneider zur Ansicht für einen Käufer übergeben hatte, aber auf eine baldige Rückgabe drängte, bis die beantragte Ausfuhr genehmigung vorlag.<sup>29</sup> Die Polizei stellte in einem von Elisabeth Haensler in Salzburg deponierten Koffer eine weitere Hostientaube und einen romanischen Leuchter aus dem Stift Göttweig sicher, die der dortige Abt Hartmann Strohsacker (1870-1946) ihr zur Bewertung anvertraut hatte.<sup>30</sup> Bretschneider wurde in Salzburg verhaftet und am 1. September 1932 zu einem Jahr schwerer Kerkerhaft wegen Unterschlagung

verurteilt.<sup>31</sup> Bei der Urteilsverkündung erlitt er offenbar einen Nervenzusammenbruch und sackte weinend auf der Anklagebank zusammen.<sup>32</sup> Sein Anwalt legte eine Nichtigkeitsbeschwerde ein. Der Oberste Gerichtshof in Wien reduzierte daraufhin am 11. November 1932 das Strafmaß auf sechs Monate einfacher Kerkerhaft, weil die Unterschlagung in Deutschland begangen worden war und das Strafmaß nach deutschem Recht zu bemessen sei. Die Haftstrafe war mit der Untersuchungshaft abgegolten.<sup>33</sup> Bretschneider musste eine weitere Arreststrafe von 20 Tagen antreten, weil er die fällige Geldstrafe wegen Zollvergehens in Höhe von 202.700 Schilling nicht aufbringen konnte.<sup>34</sup> Nach seiner Freilassung wurde er am 23. November 1932 des Landes verwiesen.<sup>35</sup>

## L. Bretschneider-Haensler

Während sich Bretschneider noch in Haft befand, erschien im Juli 1932 das amtliche Fernsprechbuch für München, das ihn und seine Mutter in der Briener Straße 7 als Händler für ostasiatische Kunst aufführte. Diese geschäftliche Ausrichtung erfolgte dank einer Bestandsübernahme, möglicherweise den Restbeständen der Kunsthändlung Eduard Hollberg, unter deren Adresse Elisabeth Haensler im Mai 1931 mit dem Stift Heiligenkreuz korrespondierte.<sup>36</sup> Die von Eduard Hollberg (1849-1913) am Maximiliansplatz 16 in München 1909 gegründete Kunsthändlung handelte mit ostasiatischer und islamischer Kunst und wurde 1933

25 AES-AT, Aussage Adolf Weinmüller, 13. April 1932, 11. Kriminalpolizei München, Vermerk 15. April 1932, AT-AES 2.17.12/8. Zu Mannheimer vgl. Sylvie Bailly: Fritz Mannheimer: Le banquier qui a tenté de sauver l'Europe du nazisme, Paris 2013.

26 AES-AT, Vernehmung Ludwig Bretschneider, undatiert, AT-AES 2.17.12/8.

27 Nähere Angaben zu dem Bild konnten nicht ermittelt werden. Vgl. AES-AT, Vernehmungsprotokoll Elisabeth Haensler, 11. April 1932, AT-AES 2.17.12/8.

28 Anonymus: Eine Taube aus dem XI. Jahrhundert, in: Münchner Neueste Nachrichten, 7. März 1932, 4.

29 AES-AT, Anklageschrift Ludwig Bretschneider, 5. August 1932, AT-AES 2.17.12/8.

30 Vgl. Bernhard Rameder: Göttweig und der Salzburger Antiquitäten-Skandal von 1932, in: Mitteilungen zu den Kulturgütern der Orden 5 (2020), 58-66, [https://www.ordergemeinschaften.at/dl/OpoNJKKoOJqx4KJK/miko\\_2020\\_rameder\\_goettweig\\_antiquitae\\_tenskandal\\_pdf](https://www.ordergemeinschaften.at/dl/OpoNJKKoOJqx4KJK/miko_2020_rameder_goettweig_antiquitae_tenskandal_pdf), <27.04.2025>.

31 AES-AT, Urteil Landgericht Salzburg, 1. September 1932, 1, AT-AES 2.17.12/8.

32 Anonymus: Die Verschleppung des Salzburger Domschatzes, in: Linzer Tagespost, 2. September 1932, 6.

33 AES-AT, Urteil Oberster Gerichtshof Wien, 8. November 1932, 1, AT-AES 2.17.12/8. Endurteil im Domschatz-Prozeß, in: Münchner Neueste Nachrichten, 10. November 1932, 12.

34 Anonymus: Die Gefällsstrafe in der Domschatzangelegenheit, in: Salzburger Chronik, 22. November 1932, 10; Anonymus: Die Verschleppung aus dem Salzburger Domschatz, in: Neue Freie Presse, 22. November 1932, 1.

35 Anonymus: Der Domschatzschmuggler Bretschneider enthaftet und abgeschoben, in: Neuigkeits-Welt-Blatt, 14. Dezember 1932, 8.

36 Anonymus 1969 (wie Anm. 2), 1441. In ihrem Auftrag korrespondierte die Kunsthändlung auch mit dem Stift Heiligenkreuz. Vgl. Archiv Stift Heiligenkreuz (im Folgenden StiAHK), 007-004-013, Kunsthändlung Eduard Hollberg an Severin Grill, München, 27. Mai 1931.



Abb. 3: Werbeanzeige, in: Weltkunst 8 (1934), Nr. 41, 3.

liquidiert.<sup>37</sup> Obwohl seine Reputation durch den Prozess Schaden genommen hatte, verhandelte Bretschneider im Frühjahr 1933 mit Erzabt Jakobus Reimer (1877-1958) vom hochverschuldeten Stift St. Peter in Salzburg über den Verkauf eines Antiphonars, für das seine Mutter im Juli 1933 ohne Erfolg 1,5 Millionen Schilling offerierte.<sup>38</sup> Im Oktober und Dezember 1934 erschien in der *Weltkunst* eine Anzeige der Kunsthändlung L. Bretschneider-Haensler, die den Handel mit Orient-Kunst „China – Keramik – Negerkunst – Masken“ annoncierte.<sup>39</sup> Mit „Liebe und Verständnis für Ostasien“ hätte sich Bretschneider dank „Fleiss und Spezialstudium“ zu einem „kenntnisreichen Fachmann“ entwickelt, sagte ein Kunde später im Spruchkammerverfahren.<sup>40</sup> Daneben interessierten ihn „Werke aus exotischem Bereich“.<sup>41</sup> Seine Ware bestand „größtentheils aus Plastiken, Möbeln, Porzellan, Keramik und sonstiger Kleinkunst“.<sup>42</sup> Bretschneider betrieb das Geschäft in München zusammen mit seiner

Mutter, deren Teilhaber er im November 1933 wurde, ab Oktober 1932 am Amiraplatz 3, bevor er 1937 in die Amalienstraße 15 und 1939 in die Theresienstraße 68 übersiedelte.<sup>43</sup>

Bretschneider bewegte sich in einem kompetitiven Marktumfeld, das Ethnografica-Händler wie Julius Konietzko (1886-1952), dessen geschiedene Frau Lore Kegel (1901-1980), die 1943 aufgrund einer Denunziation aus der Reichskultkammer ausgeschlossen wurde, Arthur Speyer II. (1894-1958) oder auch die Hamburger Firma Umlauff bediente.<sup>44</sup> In München zählte zu seiner Konkurrenz Hugo Meyl (1867-1939), der neben chinesischen Objekten auch mit Kunsthändler aus Ost- und Südeuropa und präkolumbischen Artefakten handelte. Aufgrund der zunehmenden Ausgrenzung von jüdischen Händlern versuchte er sich das Leben zu nehmen.<sup>45</sup> Ebenfalls in München handelte die 1939 „arisierte“ Firma L.

<sup>37</sup> Handbuch des Kunstmarktes, 1926, 117, DOI: <https://doi.org/10.11588/digit.52375#0145>; Handelsregistereinträge, Deutscher Reichs- und Preußischer Staatsanzeiger, Abendausgabe: Neueintrag, 20. November 1909, 22 Übergang auf Emilie Hollberg, 2. November 1915, 18; Übergang auf Rolf Karl Bauer, 7. Januar 1929, 16; Löschung, 13. Januar 1933, 12.

<sup>38</sup> Archiv St. Peter, Salzburg, Elisabeth Haensler an Erzabt Jakobus Reimer, München, 17. Juli 1933, ASP Akt 697.1.1.

<sup>39</sup> In: Die Weltkunst 8 (1934), Nr. 41, 3, Nr. 49, 6.

<sup>40</sup> StAM, Schriftsatz O.J. Leiling, 19. Februar 1948, Anlage 15, Stellungnahme Ludwig Bock, 1. Februar 1948, Spka K 198 Bretschneider, Ludwig.

<sup>41</sup> Anonymus 1969 (wie Anm. 2), 1441.

<sup>42</sup> StAM, Schriftsatz O.J. Leiling, 19. Februar 1948, Anlage 3, Eidesstattliche Versicherung, Albert von Miller, 29. Januar 1948, Spka K 198 Bretschneider, Ludwig.

<sup>43</sup> Vgl. Einträge im Telefonbuch bzw. Adressbuch. StAM, Gewerbe-karte Elisabeth Haensler, DE-1992-GEW-KG-Serie 1-Haensler.

<sup>44</sup> Zur Marktsituation vgl. Nils Fiebig: „Exotische Kunst“ – Undurchsichtige Geschäfte 1934-1945, in: *transfer – Zeitschrift für Provenienzforschung und Sammlungsgeschichte / Journal for Provenance Research and the History of Collection* 3 (2024), DOI: <https://doi.org/10.48640/tf.2024.1.108905>, 171-189.

<sup>45</sup> Meyl veröffentlichte 1926 einen Lagerkatalog mit Verkaufspreisen, ließ aber 1930 große Teile seines Lagerbestandes versteigern. Vgl. Hugo Meyl: Ostasiatische Kunst, München 1926, DOI: <https://doi.org/10.11588/digit.68220>; Aukt.-Kat. München (Hugo Helbing, 8.-9. Juli 1930): Ostasiatische Kunst aus dem Besitz des Herrn Hugo Meyl, München 1930, DOI: <https://doi.org/10.11588/digit.8489>. Vgl. Sylvia Krauss-Meyl: Hugo Meyl (1867-1939). Kunsthändler und Feingeist in München, in: Ostasiatische Zeitschrift 23 (2012), 40-53; Vortrag von Sylvia Krauss-Meyl: Hugo Meyl (1867-1939), Kunsthändler für ostasiatische Kunst in München, im Zentralinstitut für Kunstgeschichte anlässlich der Tagung „Hugo Helbing Auktionator, Kunsthändler, Sammler, Mäzen, Publizist, Netzwerker, Bürger – ermordet 1938“, 22.-23. April 2025.

Bernheimer KG mit asiatischer Kunst, in Berlin agierten u. a. die Kunsthändlungen Ernst Fritzsche und China-Bohlken.<sup>46</sup> Otto Burchard (1892-1965) arbeitete zunächst als Einkäufer für China-Bohlken, bevor er im Mai 1927 seinen eigenen Kunstsalon in Berlin eröffnete, der Teil des von Albert Loeske (1869-1929) errichteten jüdischen Kunsthändlertyps Margraf wurde. Im Rahmen der Abwicklung des Margraf-Konzerns wurde der Kunstsalon Otto Burchard 1935 liquidiert.<sup>47</sup> Die Kunsthändlung des jüdischen Händlers Paul Glaser (1885-1946) wurde durch Rudolf (Rolph) Grosse (?-1979) ab 1937 „arisiert“.<sup>48</sup> Um Absatzschwierigkeiten beim Verkauf außereuropäischer Kunst zu kompensieren, wandte sich Bretschneider auch dem „allgemeinen Antiquitätenhandel“ zu.<sup>49</sup>

- <sup>46</sup> Emily D. Bilsky: Die Kunst- und Antiquitätenfirma Bernheimer, Jüdisches Museum München, München 2007; Melida Steinke: „Sonderfall Bernheimer“? Die Enteignung des Privatbesitzes und die Übernahme der L. Bernheimer KG durch die Münchner Kunsthändlers-Gesellschaft/Kameradschaft der Künstler München e.V., Masterarbeit LMU München, München 2015, [https://epub.ub.uni-muenchen.de/27234/1/Steinke\\_Melida\\_Sonderfall\\_Bernheimer\\_MA.pdf](https://epub.ub.uni-muenchen.de/27234/1/Steinke_Melida_Sonderfall_Bernheimer_MA.pdf), <21.09.2025>; Konrad Bernheimer: Narwalzahn und Alte Meister. Aus dem Leben einer Kunsthändler-Dynastie, Hamburg 2013. Zur Konkurrenz der Berliner Firmen vgl. Patrizia Jirka-Schmitz: Ostasiatika-Händler in Berlin von 1933-1945, in: Bianca Welzing-Bräutigam (Hg.): Spurenreise. Der Berliner Kunsthändel 1933-1945 im Spiegel der Forschung, Berlin 2018, 53-66; Patrizia Jirka-Schmitz: The Trade in Far Eastern Art in Berlin during the Weimar Republic (1918-1933), in: Journal for Art Market Studies 2 (2018), Nr. 3, DOI: <https://doi.org/10.23690/jams.v2i3.57>; Ilse von zur Mühlen: Finance, Taxes and Provenance: A German Museum Acquisition of Chinese Antiquities in 1935, in: Journal for Art Market Studies 2 (2018), Nr. 3, DOI: <https://doi.org/10.23690/jams.v2i3.75>; Dies.: Kunsthändlung Dr. Otto Burchard, in: Bloomsbury Art Markets, DOI: <https://doi.org/10.5040/9781350924406.46454>; Tanja Baensch / Nora Halfbrodt: Veränderte Beweislage – Die Rubens-Bildnisse Veronica Spinola Serra der Staatlichen Kunsthalle Karlsruhe und Geronima Spinola Spinola und ihre Enkelin Maria Giovanna Serra der Staatsgalerie Stuttgart mit der Provenienz Jakob und Rosa Oppenheimer in der Beurteilung der fortschreitenden Provenienzforschung, in: *transfer* – Zeitschrift für Provenienzforschung und Sammlungsgeschichte / Journal for Provenance Research and the History of Collection 1 (2022), DOI: <https://doi.org/10.48640/tf.2022.1.91527>, 192-202.
- <sup>47</sup> Aukt.-Kat. Berlin (Paul Graupe, 22.-23. März 1935): Die Bestände der Firma Dr. Otto Burchard & Co, Berlin in Liquidation: chinesische Kunst (Band 1), Berlin 1935, DOI: <https://doi.org/10.11588/digit.5640>; Aukt.-Kat. Berlin (Paul Graupe, 29. April 1935): Die Bestände der Firma Dr. Otto Burchard & Co, Berlin in Liquidation: chinesische Kunst (Band 2), Berlin 1935, DOI: <https://doi.org/10.11588/digit.6084>. Vgl. dazu Silke Reuther: Margraf & Co. Ein jüdischer Kunsthändlertyp in Berlin, in: Sabine Schulze / Silke Reuther (Hg.): Raubkunst?, Hamburg 2014, 43-48.
- <sup>48</sup> Timo Saalmann: Kunsthändlung Paul Glaser, in: Bloomsbury Art Markets, DOI: <https://doi.org/10.5040/9781350924383.46479>; sowie weitere Informationen unter <https://www.proveana.de/de/person/glaser-paul>, <02.10.2025>.
- <sup>49</sup> StAM, Schriftsatz O.J. Leiling, 19. Februar 1948, Anlage 15, Stellungnahme Ludwig Bock, 1. Februar 1948, Spka K 198 Bretschneider, Ludwig.

## Widersprüche

Im Herbst 1936 sorgte der vereitelte Diebstahl von vier Handschriften und Büchern aus dem Stift Admont für Schlagzeilen. Die *Weltkunst* berichtete: „An der Verschleppung der Handschriften ist auch der Kunsthändler Bretschneider beteiligt.“<sup>50</sup> In diesem Fall war seine Mutter tatverdächtig und die *Weltkunst* druckte eine Richtigstellung.<sup>51</sup> Die Presse zeichnete von Haensler das Bild „einer raffinierteren Frau“, die Mönchen eine Provision anbot, um an die gewünschte Ware zu gelangen.<sup>52</sup> Haensler wurde nach Medienberichten im Herbst 1936 in München verhaftet.<sup>53</sup> Dem entgegen steht eine Aussage im gegen Bretschneider angestrengten Spruchkammerverfahren, dass sie sich wegen politischer Verfolgung zwischen 1933 und 1937 außerhalb Deutschlands aufgehalten haben soll, wobei es keine Hinweise zum Grund der politischen Verfolgung gibt.<sup>54</sup> Nach einer anderen Aussage im Spruchkammerverfahren entzog sie sich „einer befürchteten Verfolgung durch die Gestapo im Jahre 1934 und ging nach Österreich“, wobei sie von 1933 bis 1936 und wieder ab 1938 im Adressbuch in München aufgeführt war und 1934 sowie 1935 mit dem damaligen Museum für Völkerkunde in München Geschäfte abschloss.<sup>55</sup> Nachdem seine Mutter aus der gemeinsamen Kunsthändlung ausgeschieden war, firmierte die Kunsthändlung L. Bretschneider-Haensler ab 1936 unter dem Namen Ludwig Bretschneider.<sup>56</sup>

<sup>50</sup> Stefan Poglajen-Neuwall: Vereitelter Handschriftdiebstahl, in: Die Weltkunst 10 (1936), Nr. 44, 4, DOI: <https://doi.org/10.11588/digit.14999#0032>.

<sup>51</sup> Anonymus: Eine verhinderte Schiebung, in: Salzburger Volksblatt, 7. Oktober 1936, 9. Berichtigung, in: Die Weltkunst 10 (1936), Nr. 45, 4, DOI: <https://doi.org/10.11588/digit.14999#0035>.

<sup>52</sup> Anonymus: Mönch stiehlt Kunstschatze – Im Banne einer raffinierteren Frau, in: Stuttgarter NS-Kurier, 13./14. Februar 1937, Abendausgabe, 3.

<sup>53</sup> Eine verhinderte Schiebung, in: Salzburger Volksblatt, 7. Oktober 1936, 9.

<sup>54</sup> StAM, Eidesstattliche Versicherung, Dr. Rudolf Karpf, 10. April 1946, Spka K 198 Bretschneider, Ludwig.

<sup>55</sup> StAM, Schriftsatz O.J. Leiling, 19. Februar 1948, Spka K 198 Bretschneider, Ludwig. MFK. Das Eingangsbuch des Museums verzeichnet am 24. April 1934, 14. Mai 1934 und 8. Februar 1935 Transaktionen unter ihrem Namen, SMV-63, SMV-64; StAM, Einwohnermeldekarte Elisabeth Haensler, DE-1992.GEH-GK-Serie1-Hänsler. Gemäß der Einwohnermeldekarte lebte sie ab dem 20. September 1936 ununterbrochen in München. Zwischen dem 29. September 1934 und dem 20. September 1936 befand sie sich „auf Reisen“.

<sup>56</sup> StAM, Handelsregister München, A 11485. StAM, Gewerbeakte Elisabeth Haensler, DE-1992-GEW-KG-Serie 1-Hänsler. Elisabeth Haensler war zum 28. November 1935 aus dem Geschäft ausgeschieden. Die Meldung über ihr Ausscheiden erfolgte aber erst zum 21. Januar 1936.

## Reichskulturkammer

Seit 1933 war Bretschneider Mitglied der Reichskulturkammer und von 1938 bis 1939 förderndes Mitglied in der SS und Mitglied der nationalsozialistischen Volkswohlfahrt, aber kein Mitglied der NSDAP.<sup>57</sup> Zum Zeitpunkt seiner Einberufung zur Wehrmacht beantragte die Reichskulturkammer am 6. Mai 1941 die Überprüfung seiner Zuverlässigkeit und Eignung.<sup>58</sup> Aufgrund der „Ersten Verordnung zur Durchführung des Reichskulturkammergesetzes“ vom 1. November 1933 konnte „ein Mitglied ausgeschlossen werden, wenn Tatsachen vorliegen, aus denen sich ergibt, daß die in Frage kommende Person die für die Ausübung ihrer Tätigkeit erforderliche Zuverlässigkeit und Eignung nicht besitzt“.<sup>59</sup> Obwohl Bretschneider bis 1938 britischer Staatsangehöriger war und erst dann die deutsche Staatsbürgerschaft annahm, musste er 1933 Mitglied in der Reichskulturkammer werden. Denn wer bei „Absatz oder der Vermittlung des Absatzes von Kulturgut mitwirkt, muß Mitglied“ sein, „unerheblich“, ob er „Reichsangehörige[r] oder Ausländer“ war.<sup>60</sup> Die Auskunft durch die NSDAP Gauleitung Oberbayern fiel indessen positiv aus: „In politischer Hinsicht ist uns Nachteiliges nicht bekannt“.<sup>61</sup>

Laut Aussage seines Anwaltes im Spruchkammerverfahren wurde „man Herrn Bretschneider gegenüber wegen seiner englischen Staatsangehörigkeit, aus der er auch während der Kriegszeit keinen Hehl machte, sehr misstrauisch“ und schloss ihn 1940/41 aus der Reichskulturkammer aus.<sup>62</sup> Bretschneider selbst terminierte den Ausschluss

57 Mitgliedschaft Reichskulturkammer: StAM, Meldebogen auf Grund des Gesetzes zur Befreiung von Nationalsozialismus und Militarismus vom 5. März 1946, Spka K 198 Bretschneider, Ludwig. Andere Mitgliedschaften: StAM, Arbeitsblatt Spruchkammerverfahren, Spka K 198 Bretschneider, Ludwig.

58 Bundesarchiv Berlin (im Folgenden BArch Berlin), NSDAP, Gauleitung Oberbayern, 13. Mai 1941, BArch R 9361-II/111792.

59 Erste Verordnung zur Durchführung des Reichskulturkammergesetzes vom 1. November 1933, in: Reichsgesetzblatt 1933, Teil I, 797, § 10.

60 Erste Verordnung zur Durchführung des Reichskulturkammergesetzes vom 1. November 1933, in: Reichsgesetzblatt, 1933, Teil I, 797, § 4 und 6.

61 BArch Berlin, NSDAP, Gauleitung Oberbayern, 13. Mai 1941, BArch R 9361-II/111792.

62 StAM, Eidesstattliche Erklärung, Dr. Rudolf Karpf, 10. April 1946, Spka K 198 Bretschneider, Ludwig.

auf 1941.<sup>63</sup> Die Unterlagen der Landesleitung der Reichskammer der bildenden Künste für München sind nicht überliefert, so dass die Belastbarkeit dieser Aussagen im Spruchkammerverfahren nicht überprüft werden konnte. Gegen einen Ausschluss sprechen sehr deutlich Bretschneiders Geschäfte nach 1941 mit Museen und Vertretern des NS-Regimes.<sup>64</sup>

## Geschäftsumfeld

Bretschneiders Umsatzzahlen lassen sich für die NS-Zeit fragmentarisch aus einem im Spruchkammerverfahren von einem vereidigten Buchrevisor vorgelegten Wirtschaftsgutachten rekonstruieren, für das seine Umsatz- und Einkommenssteuerbescheide ausgewertet wurden, soweit diese vorlagen.<sup>65</sup> Während für 1933 und 1934 keine Zahlen nachweisbar sind, belief sich der Umsatz 1935 auf 17.500 RM bei einem Nettogewinn von 2.640 RM. Für das Folgejahr liegen wieder keine Zahlen vor, 1937 brach der Umsatz auf 8.576 RM ein, der Nettogewinn stieg auf 4.211 RM. In den beiden folgenden Jahren belief sich der durchschnittliche Umsatz auf 30.000 RM und verdoppelte sich 1940 und 1941 auf 69.000 RM jährlich, bei einem durchschnittlichen Nettogewinn von 10.000 RM. Bis 1945 liegen wieder keine Umsatzzahlen vor. Ob die Umsatzsteigerung primär durch das höhere Preisniveau auf dem Kunstmarkt oder ein größeres Transaktionsvolumen zustande kam, bleibt offen. Das Wareneingangsbuch verbrannte bei einem Luftangriff.<sup>66</sup>

Bretschneider bezog seine Ware auf Auktionen, im Tausch mit Museen oder von privaten Verkäufern, wobei er dabei von Zwangsverkäufen jüdischer Sammlerinnen und Sammler profitierte. Zu seinem geschäftlichen Umfeld gehörten mit Maria Dietrich, Maria Gillhausen (1898-1948) und Karl Haberstock (1878-1956) genau jene Akteure, die

63 StAM, Meldebogen auf Grund des Gesetzes zur Befreiung von Nationalsozialismus und Militarismus vom 5. März 1946, Spka K 198 Bretschneider, Ludwig.

64 Zu den Geschäften mit dem Deutschen Ledermuseum Offenbach vgl. Beatrix Piezonka: Erwerbungen des DLM Deutsches Ledermuseum Offenbach in den Jahren 1933-1945, <https://www.proveana.de/de/link/pro10000025>, <27.04.2025>.

65 StAM, Gutachten Dr. Karl Geyer, 3. März 1948, Spka K 198 Bretschneider, Ludwig.

66 StAM, Gutachten Dr. Karl Geyer, 3. März 1948, Spka K 198 Bretschneider, Ludwig.

zu den wichtigen Lieferanten für den „Sonderauftrag Linz“ zählten. Bretschneider verkaufte Maria Dietrich, zu der er bis zu deren Tod in Beziehung stand, und Maria Gillhausen Gemälde zum Weiterverkauf an den „Sonderauftrag Linz“. Demgegenüber vermittelte Karl Haberstock an Bretschneider möglicherweise ein Gemälde aus ehemals königlich-sächsischem Besitz, wobei sich in den Geschäftsbüchern von Haberstock kein Hinweis auf diese Transaktion findet.<sup>67</sup> Die Kunsthändlung Julius Böhler schenkte Bretschneider kurz vor dessen Geburtstag 1940 eine barocke Heiligenfigur.<sup>68</sup> Seine Kundschaft setzte sich darüber hinaus aus Museen und Privatsammlern zusammen, zu denen der Künstler Ludwig Bock (1886-1971) und der Zigarettenfabrikant Philipp Fürchtegott Reemtsma (1893-1959) zählten, an den Bretschneider Keramiken für die Ausstattung von dessen Villa in Hamburg lieferte.<sup>69</sup> Am 8. Oktober 1934 wickelte Bretschneider seinen ersten Verkauf mit dem damaligen Museum für Völkerkunde in München (heute Museum Fünf Kontinente) ab und lieferte für 40 RM einen „Spiegelfetisch“ aus dem Kongo und zwei Objekte aus Südamerika, von denen ein

67 Louis Ducrois, *Grotte auf Malta*, Aquarell und Öl auf Papier, auf Leinwand geklebt, 92 × 123,5 cm, Münchner Nr. 11761. Vgl. den Hinweis zu Haberstock auf der Karteikarte zum Gemälde, in: BArch Koblenz, B 323/666. Geschäftsbücher Karl Haberstock: <https://haberstock-archiv.de/>, <20.10.2025>. Im Ein- und Verkaufsbuch 1940-1942 ist im Juli 1940 nur der Erwerb von zwei China-Vasen durch Haberstock von Ernst Heinrich Prinz von Sachsen (1896-1971) vermerkt. Zu Haberstock: Horst Keßler: Karl Haberstock. Umstrittener Kunsthändler und Mäzen, München 2008; Sheila Girkes: Karl Haberstock – Kunsthändler der Nazi-Größen. Eine Betrachtung der Person, der Kunstideologie des Dritten Reiches und der daraus folgenden Restitutionsansprüche, unveröffentlichte Magisterarbeit an der Universität Trier, Trier 2008.

68 Holzbüste, deutsch, schwäbisch, <http://boehler.zikg.eu/content/5f9823591274a>, <21.09.2025>. Am 16. Dezember 1946 verkaufte Bretschneider an die Kunsthändlung Böhler für 1.000 RM zwei flämische Wandleuchter, <http://boehler.zikg.eu/content/60de146216f05>, <21.09.2025>. Eine Transaktion mit „Bretschneider, Gräfelfing“ ist verzeichnet unter: <https://boehler.zikg.eu/>, <02.10.2025>. Ob es sich dabei um Ludwig Bretschneider handelt, ist fraglich, weil er nicht in Gräfelfing wohnte, vgl. <http://boehler.zikg.eu/content/5d5bfb6acebf7>, <21.09.2025>. Bretschneider erwarb am 15. November 1954 von Böhler ein italienisches Damenbretthspiel aus dem 18. Jahrhundert für 200 DM. ZI München/Photothek, Archiv Julius Böhler, Karteisystem München, M\_42-0105, S. x.

69 Zu Bock: StAM, Schriftsatz O.J. Leiling, 19. Februar 1948, Anlage 15, Stellungnahme Ludwig Bock, 1. Februar 1948, Spka K 198 Bretschneider, Ludwig. Zu Reemtsma: Silke Reuther: Die Kunstsammlung Philipp F. Reemtsma. Herkunft und Geschichte, Berlin 2006; Dies.: Provenienzforschung Asiatica-Sammlung Philipp Fürchtegott, Forschungsbericht, Magdeburg 2013, 17, <https://www.proveana.de/de/link/pro10000175>, <27.04.2025>. Detaillierte Rechnungen sind nicht nachweisbar.

peruanisches Tongefäß aus der Sammlung des oben erwähnten Hugo Meyl stammte.<sup>70</sup> Bis Kriegsende setzte Bretschneider mit dem Museum 7.770, 50 RM um oder tauschte seine Ware gegen einzelne Objekte, wie etwa zwei Uli-Figuren, die sich Karl Nauer (1874-1962) und Franz Boluminski (1863-1913) angeeignet hatten.<sup>71</sup> Nauer arbeitete von 1903 bis 1913 für den Norddeutschen Lloyd in den ehemaligen deutschen Kolonien im Pazifik, Franz Boluminski stand ab 1900 der deutschen Kolonialstation in Kavieng vor.

Bretschneiders Geschäftsbeziehungen zu Ordensgemeinschaften rissen ebenfalls nicht ab. Im Januar 1935 brachte er einige Brandkammer-Figuren aus dem steiermärkischen Benediktinerstift Admont nach München, die über die Kunsthändlerin Emilie Geißler-Stockmann (1901-1986) an das Germanische Nationalmuseum in Nürnberg gelangten.<sup>72</sup>

## Auktionskäufe

Im Münchener Kunstversteigerungshaus Adolf Weinmüller ersteigerte Bretschneider zwischen September 1936 und Dezember 1942 Gemälde, Möbel, Kunsthandwerk, Silber sowie japanisches und chinesisches Porzellan. Der größte Teil seiner Gebote über insgesamt 15.461 RM entfiel mit 9.250 RM auf Gemälde, für 1.928 RM ersteigte er chinesisches und japanisches Porzellan.<sup>73</sup> Bretschneider und seine Mutter kamen Weinmüller seit Anfang der 1920er Jahre, als sich Weinmüller mit der Firma Haus für Alte und Neue Kunst in München selbstständig machte.<sup>74</sup> Im Januar 1936 gründete Weinmüller sein Auktionshaus Münchener Kunstversteigerungshaus Adolf Weinmüller, das während der NS-Zeit die dominierende Marktposition in München einnahm und an der Verdrängung und Verfolgung des Auktionators und Kunsthändlers Hugo Helbing (1863-1938) aktiv beteiligt war.<sup>75</sup>

70 Museum Fünf Kontinente (im Folgenden MFK), Inv.-Nr. 1934-32-1, 1934-32-2, 1934-32-3, SMV-63.

71 MFK, Inv.-Nr. 12-21-5 getauscht gegen Inv.-Nr. 40-14-2/5; Inv.-Nr. 13-77-5 getauscht gegen Inv.-Nr. 40-3-3, SMV-69.

72 Josef Stammel, *Hl. Dominikus und Hl. Katharina von Siena*, Mitte 18. Jh. Nürnberg, Germanisches Nationalmuseum, Inv.-Nr. Pl.O. 2732, Pl.O. 273, <https://provenienz.gnm.de/wisski/navigate/2270/view>, <27.04.2025>.

73 Einträge in Datenbank <https://weinmueller.zikg.eu/>, <27.04.2025>.

74 AES-AT, Vernehmungsprotokoll Adolf Weinmüller, 13. April 1932, AT-AES 2.17.12/8.

75 Zu Weinmüller vgl. Meike Hopp: Kunsthandel im Nationalsozialismus. Adolf Weinmüller in München und Wien, Köln 2012.

Auf mindestens zwei Auktionen erwarb Bretschneider verfolgungsbedingt entzogene Kunstgegenstände. Am 13. November 1941 ersteigerte er einen von der Gestapo aus Prag eingelieferten Buddha-Kopf für 750 RM (Schätzung 500 RM).<sup>76</sup> Weinmüller war Teil der am 9. Juni 1941 nach Prag entsandten Kommission gewesen, die über die Verwertung der von der Gestapo beschlagnahmten Kulturgüter entscheiden sollte, für die keine museale Verwendung bestand. Zweitrangige Objekte kamen im Dorotheum in Wien oder bei Weinmüller in München unter den Hammer.<sup>77</sup>

Bei einer weiteren Auktion bot Bretschneider am 3. Dezember 1942 auf fünf Losnummern chinesischen und japanischen Porzellans, eingeliefert durch die Dienststelle Dr. Mühlmann beim Reichskommissar für die besetzten niederländischen Gebiete, dem Österreicher Arthur Seyß-Inquart (1892-1946), in Den Haag. Entgegen der Schätzpreise von 960 RM fiel der Zuschlag an Bretschneider schon bei 700 RM.<sup>78</sup> Weinmüller erhielt zwischen August 1942 und April 1944 Einlieferungen durch die Dienststelle Mühlmann.<sup>79</sup> In der Einlieferung vom 28. August 1942 sind asiatische Keramiken nachweisbar, unter denen sich die von Bretschneider gekauften Objekte befunden haben könnten.<sup>80</sup> Bretschneider besuchte auch Versteigerungen in Berlin und erhielt beim Verkauf der Sammlung von Emma Budge (1852-1937) gemäß der Versteigerungsniederschrift bei 320 RM den Zuschlag für einen um 1750 in Russland geschaffenen

76 Aukt.-Kat. München (Adolf Weinmüller, 13.-14. November 1941): Möbel, Plastik und Kunstgewerbe des 15. bis 18. Jahrh. (Sammlung Burg Finstergrün im Lungau): Gemälde alter Meister (vorw. Italiener und Niederländer), (Sammlung van N. und verschiedene kleinere Sammlungen), Farbstiche, Teppiche, München 1941, Losnr. 327, DOI: <https://doi.org/10.11588/diglit.12242>.

77 Hopp 2012 (wie Anm. 75), 213.

78 Aukt.-Kat. München (Adolf Weinmüller, 3.-5. Dezember 1942): Altes Kunstgewerbe, Ostasiatica, alte Möbel, Plastik, Gemälde alter und neuer Meister, Graphik, Textilien: aus fürstlichem und anderem Besitz, München 1942, Losnr. 246, 272, 293, 306, 307, DOI: <https://doi.org/10.11588/diglit.12241>.

79 Hopp (wie Anm. 75), 284. Die Dienststelle Mühlmann war eine Verwertungsstelle für Kunst und Antiquitäten mit der Aufgabe, Informationen über Kunstwerke zu sammeln und Kunstwerke für das Reich zu beschaffen. Dazu gehörte der Ankauf von Kunstwerken und ihr Verkauf an Funktionsträger des NS-Regimes. Vgl. <https://www.proveana.de/de/link/act10003248>, <21.09.2025>.

80 BArch Koblenz, Report of the Dutch Captain Jean Vlug on Art Objects removed to Germany from Holland, Belgium and France during the German Occupation on the Countries, 92-97, BArch B 323/320.

Traubengpokal, der auf 200 RM taxiert war.<sup>81</sup> Zusammen mit ihrem Ehemann Henry (1840-1928) hatte Emma Budge eine umfangreiche Kunstsammlung aufgebaut, die sie testamentarisch dem Hamburger Museum für Kunst und Gewerbe vermachen wollte. Nach dem Machtantritt der Nationalsozialisten Anfang 1933 widerrief sie ihr Testament zugunsten ihrer jüdischen Verwandten, die von dem Erbe allerdings kaum profitieren konnten.<sup>82</sup>

Im Auftrag des Münchener Museums für Völkerkunde ersteigerte Bretschneider im Februar 1939 aus der Sammlung Johannes Bousset (1865-1945) eine chinesische Vase für 280 RM.<sup>83</sup> Der Bauingenieur und spätere Regierungsbaumeister Bousset war für die Hoch- und Untergrundbahnen in Berlin zuständig und lebte dort ab 1910 in einer mit Antiquitäten, moderner Kunst und Asia-tika eingerichteten Villa in der Libellenstraße 15 am Nikolassee. Seine Sammlung kam wohl aus finanziellen Gründen unter den Hammer, nachdem Bousset seit Mitte der 1920er Jahre zunehmend verarmt war und er Vermögenswerte liquidieren musste.<sup>84</sup>

81 Aukt.-Kat. Berlin (Paul Graupe, 27.-29. September 1937): Die Sammlung Frau Emma Budge Hamburg: Gemälde, Farbstiche, Skulpturen, Statuetten, Kunstgewerbe, Berlin 1937, Losnr. 265, DOI: <https://doi.org/10.11588/diglit.5683>. Vgl. <https://www.lostart.de/de/Verlust/427822>, <27.04.2025>.

82 Anja Heuß: Das Testament von Emma Budge, in: Inka Bertz / Michael Dorrmann (Hg.): Raub und Restitution. Kulturgut aus jüdischem Besitz von 1933 bis heute, Ausst.-Kat. des Jüdischen Museums Berlin und des Jüdischen Museums Frankfurt Main, Berlin 2008, 82-90; Silke Reuther: Henry und Emma Budge, in: Deutsches Zentrum Kulturgutverluste (Hg.): Provenienzforschung in deutschen Sammlungen – Einblicke in zehn Jahre Projektförderung (= Provenire. Schriftenreihe des Deutschen Zentrum Kulturgutverluste, Band 1), Berlin u.a. 2019, 199-208; Melanie Jacobi: Die Restitution der Kunstsammlung der Hamburgerin Emma Budge (1852-1937). Ein Beitrag zur Provenienzforschung, Berlin u.a. 2018; Karen Michels: Karen Emma und Henry Budge. Oder wie Hamburg einmal ein Porzellan-Palais entging, Göttingen 2021.

83 Aukt.-Kat. Berlin (Hans W. Lange, 7. und 8. Februar 1939): Sammlung Dr. Bousset, Berlin, chinesische Keramik, Sammlung R., Wien, antike Gläser, vorgeschichtliche Altertümer; verschiedener Besitz, Gemälde, Kunstgewerbe, Tapisserien, Berlin 1939, Losnr. 432, DOI: <https://doi.org/10.11588/diglit.5329>.

84 Silke Reuther: Eine einst glanzvolle Karriere. Johannes Bousset und seine Kunstsammlung, in: Dies. / Sabine Schulze (Hg.): Raubkunst? Provenienzforschung zu den Sammlungen des Museums für Kunst und Gewerbe Hamburg, Katalog zur Ausstellung im Museum für Kunst und Gewerbe Hamburg, 12.09.2014-01.11.2015, Hamburg 2014, 114-117, <https://www.proveana.de/de/link/act10000347>, <27.04.2025>.

Im Dezember 1940 nahm Bretschneider an der Auflösung der Sammlung des argentinischen Diplomaten Vicente Quesada (1830-1913), die im Versteigerungshaus Union in Berlin angeboten wurde, teil und bot auf einen chilenischen Poncho, den er zwei Jahre später dem Museum für Völkerkunde in München schenkte.<sup>85</sup> Das Museum zeigte sich im Gegenzug hilfsbereit und übernahm Teile seines Warenlagers am 23. Dezember 1942 als Leihgabe, darunter verschiedene Lackmöbel sowie



Abb. 4: Chinesische Vase, Hans W. Lange, 7.-8. Februar 1939, Losnr. 432, Fotograf unbekannt, DOI: <https://doi.org/10.11588/diglit.5329>.

85 Aukt.-Kat. Berlin (Versteigerungshaus Union, 6. Dezember 1940): Sammlung Quesada ..., ausländischer Diplomatenbesitz ..., verschiedener Privatbesitz ...: Spanische Plastik des 15. Jahrh., Textilien, Orientteppiche, Silber, Kunstgewerbe, Gemälde, Berlin 1940, Losnr. 405, DOI: <https://doi.org/10.11588/diglit.10087>. MFK, Inv.-Nr. 1942-3-1, SMV-70. Zwei Zeichnungen mit unbekannter Provenienz schenkte Bretschneider 1940 den Graphischen Sammlungen München, vgl. Lost Art-ID 626308, Lost Art-ID 626310, <https://www.lostart.de/de/start>, <27.04.2025>.

chinesische und persische Keramiken, denen Bretschneider am 23. Juli 1943 sechs Lacktischchen und ein Paket Teppiche hinzufügte, bevor das Museum sie zum Schutz vor Luftangriffen nach Schloss Kirchheim im Landkreis Mindelheim verlagerte.<sup>86</sup>

### Maria Dietrich

Die Kunsthändlerin Maria Dietrich verkaufte ab Oktober 1935 Gemälde an Adolf Hitler und gehörte zu den Lieferanten für den am 26. Juni 1939 eingesetzten „Sonderauftrag Linz“, der für das geplante „Führermuseum“ eine Kunst- und Kulturgütersammlung zusammentrug.<sup>87</sup> Direkte Verkäufe von Bretschneider an Hitler oder den „Sonderauftrag Linz“ sind nicht nachweisbar, aber er vermittelte Gemälde an Dietrich zum Weiterverkauf und profitierte damit von ihrem Netzwerk. Wann und wo sich beide kennenlernten, bleibt unklar. Bretschneider gab wahrscheinlich auf drei Auktionen zwischen 1936 und 1938 bei Weinmüller Gebote im Gesamtwert von 3.866 RM für Dietrich ab, wobei in den annotierten Auktionskatalogen in einer Version der Zuschlag für ihn und in einer anderen Version für „Almas“ (für Maria Almas-Dietrich)

86 National Archives, Washington (im Folgenden NARA), Empfangsquitte Museum für Völkerkunde, 23. Dezember 1942 und 23. Juli 1943, NARA M1946 RG 260, Film 107. Möglicherweise ersteigte Bretschneider drei der deponierten Lacktischchen für 300 RM bei Weinmüller. Vgl. Aukt.-Kat. München (Weinmüller, 4. Dezember 1941): Fayencen (Sammlung G. Karlsruhe), Barock-Möbel, Gemälde alter und neuer Meister, Teppiche, Textilien, Kleinkunst, Bücher, München 1941, Losnr. 457, DOI: <https://doi.org/10.11588/diglit.5043>.

87 Bauer 2021 (wie Anm. 5), 71, 77-87; sowie Dies.: Art. „Maria Almas Dietrich“, in: Lexikon der österreichischen Provenienzforschung, <https://www.lexikon-provenienzforschung.org/almas-dietrich-maria>, <21.09.2025>. Zum „Sonderauftrag Linz“: Hanns Christian Löhr: Das Braune Haus der Kunst. Hitler und der „Sonderauftrag Linz“. Visionen, Verbrechen, Verluste, Berlin 2005; Birgit Schwarz: Hitlers Museum. Die Fotoalben Gemäldegalerie Linz: Dokumente zum „Führermuseum“, Wien u.a. 2004; Dies.: Aufgetaucht. Die Grafische Sammlung des „Führermuseums“, in: Deutsches Zentrum Kulturgutverluste (Hg.): Provenienzforschung in deutschen Sammlungen. Einblicke in zehn Jahre Projektförderung (= Provenire. Schriftenreihe des Deutschen Zentrums Kulturgutverluste, Band 1), Berlin u.a. 2019, 77-84; Anja-Daniela Gudell: Kunsterwerb im Dritten Reich: Dr. Hans Posse und der Sonderauftrag Linz, phil. Diss. Bauhaus-Universität Weimar 2014; Kathrin Iselt: „Sonderbeauftragter des Führers“. Der Kunsthistoriker und Museumsmann Hermann Voss (1884-1969), Köln u.a. 2010.

vermerkt wurde.<sup>88</sup> Im Sommer 1945 behauptete Bretschneider, dass er seit Kriegsausbruch keine geschäftliche Beziehung mehr zu Dietrich unterhalten hätte.<sup>89</sup> Das Gegenteil war der Fall und im Mai 1949 revidierte Bretschneider seine Aussage:

*„In den Jahren 1938-1941 war ich fast immer bei Ankauf von Kunstgegenständen in Deutschland und Oesterreich für Frau Almas Dietrich, Kunsthändlung in München tätig. Ich besichtigte u.a. vor allem die in Wien in grösser Fülle ausgetragenen Kunstgegenstände, pflegte Vor- und Verkaufsverhandlungen auch im Beisein der Frau Almas und bearbeitete zumeist die an die Fa. Almas Dietrich gehenden Angebote. Auf Grund genauer Kenntnis der Verhältnisse kann ich bestätigen, dass speziell in Wien der als Käufer auftretende Reichsdeutsche von Verkaufsinteressenten förmlich überlaufen wurde. Es ist mir aber nicht ein einziger Fall bekannt, in dem ein solcher unter irgendeinen Druck oder einer irgendwie gearteten Beeinflussung seitens der Fa. Almas Dietrich zustande kam.“<sup>90</sup>*

Der letzte Satz in dieser eidesstattlichen Versicherung ist nicht belastbar, denn Bretschneider wurde im November 1938 in Wien Zeuge, wie Dietrich aus der Notlage von Jule Schiffmann (Lebensdaten unbekannt) Profit schlagen wollte, weil deren Ehemann, der Musikprofessor Edgar Schiffmann (1885-1968), kurz zuvor verhaftet und im Konzentrationslager Dachau interniert worden war. Dietrich setzte Jule Schiffmann unter Druck, ihr Gemälde unter Marktwert zu verkaufen. Jule Schiffmann rekapitulierte nach Kriegsende in einem Brief an Dietrich das Zusammentreffen und

88 Aukt.-Kat. München (Adolf Weinmüller, 11. November 1936): Süddeutscher Kunstbesitz, München 1936, Losnr. 96, DOI: <https://doi.org/10.11588/digit.71284> und <https://doi.org/10.11588/digit.71285>; Aukt.-Kat. München (Adolf Weinmüller, 21.-23. Oktober 1937): Sammlung Theodor Stroefer, Nürnberg – Altes Kunstmuseum, München 1937, Losnr. 369, 370, 583, DOI: <https://doi.org/10.11588/digit.71298> und <https://doi.org/10.11588/digit.71299>; Aukt.-Kat. München (Adolf Weinmüller, 30. November-2. Dezember 1938): Antiquitäten, Möbel, Plastik, Gemälde des 15.-20. Jahrh., Ostasiatica einer Augsburger Bürgerfamilie sowie aus fürstlichem und anderem süddeutschem Besitz, München 1938, Versteigerung Mittwoch, den 11. November 1936, Losnr. 132, 140, 141, 148, [https://weinmueller.zikg.eu/catalogs/weinmueller1938\\_11\\_30/](https://weinmueller.zikg.eu/catalogs/weinmueller1938_11_30/), <27.04.2025>.

89 NARA, Monthly Report, Monuments, Fine Arts and Archives, 10. August 1945, 2, NARA M1946, Film 75.

90 BArch Koblenz, Eidesstattliche Versicherung Ludwig Bretschneider, 3. Mai 1949, BArch B 323/465, Bl. 118.

erwähnte ihren Begleiter „Herrn Otto Brettschneider“ – gemeint ist Ludwig Bretschneider.<sup>91</sup> Dietrich selbst bestritt, dass sie Druck angewandt hätte, und erklärte: „Meine sämtlichen Abschlüsse in Wien, wie auch die hierbei noch notwendig gewordenen Besichtigungen, tätigte ich nur in Begleitung eines Mitarbeiters oder einer Vertrauensperson“.<sup>92</sup> Im Auftrag Dietrichs kaufte Bretschneider 1938 in Wien aus der Sammlung des jüdischen Industriellen Karl Ruhmann (1897-1972) ein Aquarell von Rudolf von Alt (1812-1905), das über sie im gleichen Jahr an Martin Bormann gelangte.<sup>93</sup>

Von dem jüdischen Arzt Maximilian Picard (1865-1942) erwarben Bretschneider oder seine Mutter nach dem 3. Dezember 1938 über dessen Assistentin Frau Zwack (Lebensdaten unbekannt) das Gemälde *Gnomen in einer Höhle* von Carl Spitzweg (1808-1885).<sup>94</sup> Die Transaktion wirft Fragen auf, weil seit dem 3. Dezember 1938 Jüdinnen und Juden Kunst- und Kulturobjekte im Wert von über 1.000 RM offiziell nur noch an staatliche Verkaufsstellen veräußern konnten.<sup>95</sup> Über Dietrich gelangte das Bild für 10.000 RM an Hitler.<sup>96</sup> Wegen einer vermeintlichen Devisenangelegenheit wurde Picard am 21. März 1942 in die Zollfahndungsstelle in München vorgeladen. Er injizierte sich auf der Toilette eine Überdosis Morphin, brach während der Vernehmung bewusstlos zusammen und starb vier Tage später in einem Krankenhaus.<sup>97</sup> Seine Witwe Pauline Picard (1876-1954) überlebte die Deportation nach Theresienstadt. Im gegen Bretschneider 1948 angestrengten

91 Bundesdenkmalamt Wien, Restitutionsunterlagen K.8, M.15, PM Almas Dietrich, RH 11/2002, Edgar Schiffmann, Jule Schiffmann an Anna (gemeint Maria) Dietrich, [o.O.], [o.D.], Personenakte Schiffmann.

92 BArch Koblenz, Eidesstattliche Erklärung Maria Dietrich, 6. Mai 1949, BArch B 323/331, Bl. 79.

93 Rudolf von Alt, *Junge Frau vor Leuchter*, 1851, Aquarell 25 × 35 cm, Münchner Nr. 26298/14. Vgl. Andreas Strobl (Hg.): Rudolf von Alt. „.... genial, lebhaft, natürlich und wahr“. Der Münchner Bestand und seine Provenienz der Staatlichen Graphischen Sammlung München in der Pinakothek der Moderne, München 2015, 287.

94 Carl Spitzweg, *Berghöhle mit Gnomen*, 23 × 32 cm, Öl auf Holz, Linz Nr. 688, Münchner Nr. 9505. BArch Koblenz, Undatierter Vermerk, Verkauf an „Frau Bretschneider“, BArch B 323/580, Bl. 243, Undatierter Vermerk, Verkauf an „Kunsthändlung Bretschneider“, BArch B 323/46, Bl. 89; NARA, Undatierter Vermerk Dr. Picard, Verkauf an „Mr. Bretschneider“, NARA M1946, Film 50.

95 Verordnung über den Einsatz des jüdischen Vermögens, Reichsgesetzblatt, 1938, Teil I, 1638-1640.

96 Linz Nr. 688, Münchner Nr. 9505.

97 <https://www.geni.com/people/Maximilian-Max-Picard/600000079819705848>, <27.04.2025>.

Spruchkammerverfahren sagte der Zeuge Paul Horn (Lebensdaten unbekannt), von Beruf Fußpfleger, aus, dass er über Bretschneiders Mutter Dr. Picard kennengelernt und auf deren Veranlassung und Kosten dessen Fußpflege übernommen habe.<sup>98</sup> Der Verkauf wurde nach Kriegsende als verfolgungsbedingter Entzug bewertet und gegen Erstattung des Kaufpreises von 1.000 DM wurde das Gemälde im August 1950 an Pauline Picard restituiert.<sup>99</sup> Auf einer Auktion in München erzielte das Bild 2019 einen Zuschlag von 82.500 EUR, wobei im Katalog ein Hinweis auf die Bretschneider-Provenienz fehlt.<sup>100</sup> Für die Vermittlung eines Gemäldes von Friedrich Stahl (1863-1940), das Dietrich für 35.000 RM im Mai 1941 an den „Sonderauftrag Linz“ verkaufte, erhielt Bretschneider eine Provision in Höhe von 2.000 RM.<sup>101</sup> Zusammen mit Dietrich verlagerte Bretschneider zum Schutz vor Luftangriffen Warenbestände und persönlichen Besitz nach Hinterriß in Tirol.<sup>102</sup>

Diese mit Maria Dietrich abgewickelten Geschäfte mit jüdischem Besitz waren keine Einzelfälle. Bretschneider profitierte auch von anderen Not- oder Zwangsvverkäufen. Von der vermögenden Sammlerin Ilse Hesselberger (1888-1941) erwarb Bretschneider wahrscheinlich vor 1938 ein heute Agnolo di Cosimo, genannt Bronzino, zugeschriebenes Portrait eines jungen Mannes.<sup>103</sup> Der Buchhändler Adalbert Lauter (1885-1972) traf „Frau Kommerzienrat Hesselberger“ bei Bretschneider, bevor sie „trotz aller Warnungen im Osten umkam“.<sup>104</sup> Am 20. November 1941 wurde Ilse Hesselberger zusammen mit rund 1.000 als jüdisch verfolgten Männern und Frauen aus München nach Kaunas deportiert und dort am 25. November 1941

98 StAM, Schriftsatz O.J. Leiling, 19. Februar 1948, Anlage 9, Aussage Paul Horn, 2. Februar 1948, Spka K 198 Bretschneider, Ludwig.

99 NARA, Wiedergutmachungsbehörde I an Collecting Point Wiesbaden, 25. August 1949, NARA M1946 RG 260, Film 50. Wiedergutmachungsbehörde I an Collecting Point Wiesbaden, 13. Juli 1949, NARA M1947 RG 260, Film 34. Im Rahmen der Währungsreform von 1949 betrug der Umrechnungskurs Reichsmark zu D-Mark 10:1.

100 Aukt.-Kat. München (Neumeister, 25. September 2019): Alte Kunst, München 2019, Losnr. 167.

101 Friedrich Stahl, *Erzählender Faun*, Öl auf Leinwand, 96,5 × 92 cm, Linz Nr. 1708, Münchner Nr. 2607.

102 NARA, Bericht über Maria Dietrich, [o.D.], 12. NARA M1946, Film 120.

103 Agnolo di Cosimo, genannt Bronzino, *Portrait eines jungen Mannes*, Öl auf Holz, 77,5 × 54,9 cm, Linz Nr. 1400, München 4058.

104 StAM, Eidesstattliche Erklärung, Adalbert Lauter, 9. Mai 1947, Spka K 198 Bretschneider, Ludwig.

erschossen.<sup>105</sup> Bretschneider verkaufte das Gemälde an die Kunsthändlerin Maria Gillhausen.<sup>106</sup> Über sie gelangte es an den Antiquar Karl Seuffer (Lebensdaten unbekannt), welcher es durch Vermittlung von Gerdy Troost (1904-2003) für 55.000 RM am 28. Januar 1941 an den „Sonderauftrag Linz“ verkaufte.<sup>107</sup> Gerdy (eigentlich Gerhardine) Troost war die Witwe des Architekten Paul Ludwig Troost (1878-1934), der unter anderem das Haus der Kunst in München entwarf. Nach seinem Tod übernahm sie zusammen mit dem Architekten Leonhard Gall (1884-1952) das Architekturbüro und erhielt weiterhin Aufträge vom NS-Regime. Genau wie Gerdy Troost und Karl Seuffer vermittelte auch Maria Gillhausen Kunstwerke an den „Sonderauftrag Linz“. Die Restitution des Gemäldes erfolgte 2022. Im folgenden Jahr erzielte das Bild bei einer Auktion in New York 10,5 Millionen US Dollar.<sup>108</sup> Das Auktionshaus bezeichnete Bretschneider, Gillhausen und Seuffer im Katalog als „Nazi sympathizers“.<sup>109</sup> In der Datenbank *Lost Art* sind acht Gemälde aus dem Eigentum von Ilse Hesselberger gelistet, von denen ein weiteres durch die Hände von Bretschneider gegangen sein könnte.<sup>110</sup>

Zu den weiteren Kunden von Bretschneider zählte Frau A. M. Bernheim (Lebensdaten unbekannt), von der er 1938 eine feuervergolde Maske übernahm, den fälligen Kaufpreis jedoch längere Zeit schuldig blieb.<sup>111</sup> Frau Bernheim führte Fritz Kuhn (Lebensdaten unbekannt) bei Bretschneider ein, „weil dieser dafür bekannt war, dass er in Wahrnehmung der Vermögensinteressen rassisches-, religiöses-, und politisch Verfolgter [...]“

105 Edith Raim: Art. „Ilse Hesselberger“, in: NS-Doku München, Online-Lexikon, <https://www.nsdoku.de/lexikon/artikel/hesselberger-ilse-336>, <27.04.2025>.

106 Elisabeth Furtwängler: Art. „Gillhausen, Maria (DE)“, in: Répertoire des acteurs du marché de l'art en France sous l'Occupation, 1940-1945, RAMA (FR) – INHA, <http://agorha.inha.fr/detail/217>, <27.04.2025>.

107 BArch Koblenz, Aussage Ludwig Bretschneider, 27. Juli 1951, Karteikarte Restitutionskartei, BArch B 323/655; Gerdy Troost an Schaub, [o.O.], 3. Februar 1941, BArch B 323/162, Bl. 44. Die Rechnung von Seuffer ist nicht nachweisbar.

108 [https://kunstverwaltung.bund.de/SharedDocs/Provenienzen/DE/4000\\_4999/4058.html](https://kunstverwaltung.bund.de/SharedDocs/Provenienzen/DE/4000_4999/4058.html), <27.04.2025>.

109 Aukt.-Kat. New York (Sotheby's, 26. Januar 2023): Master Paintings I., New York 2023, Losnr. 106, <https://www.sothbys.com/en/buy/auction/2023/master-paintings-sculpture-part-i/portrait-of-a-young-man-with-a-quill-and-a-sheet>, <27.04.2025>.

110 <https://www.lostart.de/de/Verlust/476843>, <27.04.2025>.

111 StAM, A. M. Bernheim an Fritz Kuhn, Zürich, 7. November 1952, WB Ia 2517.

Verkäufe vermittelte, obwohl diese nach den seinerzeitigen Bestimmungen nicht getätigten werden durften“.<sup>112</sup> Kuhn brauchte dringend Geld und bot Bretschneider im November 1938 ein Gemälde, eine bemalte Ebenholz-Dose und einen antiken Spielautomaten an. Bretschneider kaufte die Gegenstände für 500 RM, nachdem Dietrich ihm erklärt hatte, er „solle die drei Sachen kaufen“, und sie ihm das Geld dafür gegeben hatte. Für seine Vermittlung erhielt Bretschneider eine Provision von maximal 50 RM.<sup>113</sup>

Ab dem 25. April 1941 war für Personen jüdischen Glaubens der freihändige Verkauf von Kunst- und Kulturobjekten auch bei einem Wert von unter 1.000 RM verboten und durfte nur über staatliche Stellen erfolgen.<sup>114</sup> Aus der Spruchkammerakte ergibt sich, dass eine Nachbarin Bretschneider 1942 bei der Gestapo angezeigt haben soll, denn „er sei jüdenfreundlich und mache mit Juden Geschäfte, die verboten seien. Auf Betreiben der Gestapo wurde [...] durch die Finanzbehörde eine tagelang dauernde Untersuchung [...] durchgeführt, die allerdings ergebnislos verlief.“<sup>115</sup>

## Martin Bormann

Bretschneider verkaufte zwischen April 1942 und Mai 1943 mindestens elf Gemälde und einen Wandteppich für insgesamt 277.000 RM an Martin Bormann.<sup>116</sup> Unter der sogenannten Sammlung Bormann sind Gemälde und Kunstgegenstände zu subsumieren, die Bormann für seine private Nutzung oder die Ausstattung der Parteigebäude in München oder auf dem Obersalzberg

<sup>112</sup> StAM, Dr. Rudolf Karpf an Landgericht München I. Wiedergutmachungskammer, München, 29. Oktober 1951, WB I a 2517. Diese Aussage von Frau Bernheim hatte rein instrumentellen Charakter und bezog sich auf das amerikanische Rückerstattungsgesetz von 1947, mit dem eine Rückerstattung vermieden werden konnte, sofern Bretschneider die Vermögensinteressen von Verfolgten wahrgenommen hätte, was nachweisbar nicht der Fall war. Vgl. Gesetz Nr. 59, Rückerstattung feststellbarer Vermögensgegenstände der amerikanischen Militärregierung.

<sup>113</sup> StAM, Aussage Ludwig Bretschneider, 1. April 1952, Protokoll der öffentlichen Sitzung, WB I a 2517.

<sup>114</sup> Fünfte Verordnung zur Durchführung der Verordnung über den Einsatz des jüdischen Vermögens, Reichsgesetzblatt, 1941, Teil I, 218.

<sup>115</sup> StAM, Schriftsatz O.J. Leiling, 19. Februar 1948 und Anlage 3, Spka K 198 Bretschneider, Ludwig.

<sup>116</sup> BArch Koblenz, Rechnungen Ludwig Bretschneider, BArch B 323/12, Bl. 277, 279, 288, 311, 336, 344, 347, 360, 381. Unter der gleichen Signatur befindet sich die Aufstellung „L. Bretschneider München“, Bl. 2, die nur die Käufe mit einer Münchner Nummer auflistet.

erwerben ließ.<sup>117</sup> Bormann ließ 1942 für 2 Millionen RM im Kunsthandel und auf Auktionen Gemälde und Wandteppiche kaufen.<sup>118</sup> Der anteilige Umsatz von Bretschneider belief sich auf 208.500 RM. Bormann erwarb das zweitteuerste Bild im Kunsthandel in diesem Jahr am 19. Dezember 1942 für 75.000 RM bei Bretschneider: ein Porträt von Otto von Bismarck (1815-1898) von Franz von Lenbach (1836-1904), welches aus dem Besitz der Familie von Mallinckrodt stammte.<sup>119</sup> Aus süddeutschem Adelsbesitz gelangte ein großer Aubusson-Wandteppich für 25.000 RM über Bretschneider an Bormann.<sup>120</sup>

Im folgenden Jahr kaufte Bormann für 1 Million RM im Kunsthandel und auf Auktionen Kunst. Bretschneider verkaufte ihm zwei Bilder für 68.500 RM, darunter eine Ansicht vom Gardasee von Hans Thoma (1839-1924), die Bormann am 5. Februar 1943 für 60.000 RM erwarb, das teuerste Bild, welches er in diesem Jahr im Kunsthandel kaufte.<sup>121</sup> Das Gemälde stammte aus dem Besitz des Unternehmers Ottmar Edwin Strauss (1878-1941), der 1936 aus Deutschland emigriert war. Zur Bezahlung der Reichsfluchtsteuer und anderer Zwangsabgaben hatte er seine Kunstsammlung im Mai 1936 versteigert, wobei das Gemälde von Thoma bei 2.000 RM keinen Käufer fand.<sup>122</sup> Bretschneider erwarb das Bild 1942 von einem gewissen Hans Schemm. Es kann sich hierbei nicht um den gleichnamigen bayerischen Kultusminister und NSDAP-Gauleiter Hans Schemm (1891-1935) handeln, der 1935, bevor Strauss versuchte, das Bild zu verkaufen,

<sup>117</sup> BArch Koblenz, Vermerk „Sammlung Bormann“, 15. April 1962, BArch B 323/12, Aufstellung Sammlung Bormann, Vermerk „Sammlung Bormann“, 24. November 1953, BArch B 323/520 Bl. 286-338, 342-343.

<sup>118</sup> BArch Koblenz, Rechnungen Kunsthändler und Auktionshäuser, BArch B 323/12.

<sup>119</sup> Franz von Lenbach, *Otto von Bismarck*, Öl auf Leinwand, 1882, 124,3 × 98 cm, Sammlung Bormann Inv.-Nr. B 339, Münchner Nr. 11317; Bayerische Staatsgemäldesammlungen, München, Inv.-Nr. 12557; BArch Koblenz, Karteikarte, BArch 323/767, Rechnung Ludwig Bretschneider, 19. Dezember 1942, BArch B323/12, Bl. 347.

<sup>120</sup> BArch Koblenz, Rechnung Ludwig Bretschneider, 5. November 1942, BArch B323/12. Hinweis auf Aussage Bretschneider 8. August 1951, Karteikarte Restitutionskartei, BArch B 323/656. Sammlung Bormann Inv.-Nr. B 381, Münchner Nr. 4785.

<sup>121</sup> Hans Thoma, *Dämmerung am Gardasee*, 1906, 68 × 84 cm. BArch Koblenz, Rechnung Ludwig Bretschneider, 5. Februar 1943, Sammlung Bormann Inv.-Nr. B 412, Münchner Nr. 12884.

<sup>122</sup> Aukt.-Kat. Frankfurt am Main (Hugo Helbing, 21.-24. Mai 1935): Sammlung Geheimrat Ottmar Strauss (Nr. 45): Aus dem Haus Bayenthalgürtel 2 in Köln und aus Haus Heisterberg – „Sammlung Schwarz, Berlin, Nachlass Geheimrat W. Preetorius, Mainz“ und anderer Besitz, Frankfurt am Main 1935, Losnr. 180, DOI: <https://doi.org/10.11588/diglit.73632#0047>.

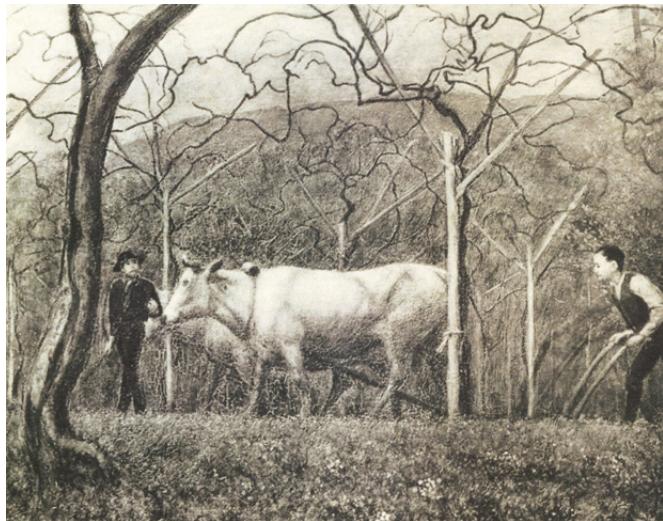


Abb. 5: Hans Thoma, *Gardasee*, Hugo Helbing, 21.-23. Mai 1935, Losnr. 180, Fotograf unbekannt, DOI: <https://doi.org/10.11588/diglit.73632#0047>.

bei einem Flugzeugabsturz ums Leben gekommen war.<sup>123</sup> Die Restitution erfolgte 2004 an die Rechtsnachfolgenden nach Ottmar Strauss und im folgenden Jahr erzielte das Gemälde bei einer Auktion 24.000 EUR.<sup>124</sup> Ebenfalls von Hans Schemm kaufte Bretschneider 1942 ein Mädchenporträt von Franz Defregger (1835-1921), welches er am 3. Dezember 1942 an Bormann für 24.000 RM veräußerte.<sup>125</sup> Der Kunstmaler Albert Fickert (1893-1982) verkaufte bzw. vermittelte Bretschneider im gleichen Jahr zwei Gemälde, die für zusammen 12.400 RM ebenfalls an Bormann gelangten.<sup>126</sup>

123 BArch Koblenz, Hinweis auf Aussage Bretschneider am 5. Juli 1951, Karteikarte Restitutionskarte BArch B 323/667. Auf der Karteikarte ist „Hans Schemm, München, Waldfriedhofstr. 139“ vermerkt. Diese Hausnummer gibt es aber nicht. Unter der letzten Hausnummer 119 in der Waldfriedhofstraße war ein Farbengeschäft „Hs. Schemm“ (steht für: Johann Schemm jun.) nachweisbar.

124 Aukt.-Kat. Amsterdam (Christie's 26. April 2005) 19th Century European Art, Amsterdam 2005, Losnr. 149.

125 Franz Defregger, *Junges Mädchen*, 1876, Öl auf Leinwand, 50,7 × 40,5 cm, Sammlung Bormann Inv.-Nr. B. 395/II, Münchener Nr. 12379, Bayerische Staatsgemäldesammlungen Inv.-Nr. 12522, BArch Koblenz, Rechnung Ludwig Bretschneider, 3. Dezember 1942, BArch 323/12, Hinweis auf Aussage Bretschneider am 5. Juli 1951, Karteikarte Restitutionskartei, BArch 323/666.

126 Carl Waagen, *Der Königssee vom Malerwinkel aus*, Öl auf Leinwand, 41,5 × 66 cm. Sammlung Bormann, Inv.-Nr. B. 395/I, Münchener Nr. 12362, Bayerische Staatsgemäldesammlung Inv.-Nr. 12584; BArch Koblenz, Rechnung Ludwig Bretschneider, 3. Dezember 1942, BArch 323/12. Friedrich Voltz, *Baumlandschaft mit Kühen*, um 1860/70, Öl auf Papier, 34,5 × 46,8 cm, Sammlung Bormann, Inv.-Nr. 344/II, Münchener Nr. 12973, Bayerische Staatsgemäldesammlungen Inv.-Nr. 12583, BArch Koblenz, Rechnung Ludwig Bretschneider, 20. Juli 1942, BArch 323/12. Dieses Gemälde wurde von einem Herrn Flessa, über den keine genaueren Informationen bekannt sind, von Albert Fickert an Bretschneider vermittelt.

## Deutsches Schloss Posen

Nach dem Überfall auf Polen wurde das Deutsche Schloss in Posen ab 1940 zur „Führer- und Gauleiterresidenz“ umgebaut. Für die Innenausstattung und den Erwerb von Möbeln und Kunstwerken der „Führerresidenz“ zeichnete Heinrich Michaelis (1895-?) verantwortlich, der seit 1937 als Innenarchitekt Bormanns Villa in Pullach eingerichtet hatte und Aufträge für Gebäude auf dem Obersalzberg erhielt. Bretschneider lieferte zwischen März 1942 und Februar 1943 mindestens 15 Gemälde im Wert von insgesamt 108.000 RM, die er an den Reichsstatthalter im Warthegau fakturierte.<sup>127</sup> Die Kunstkäufe für das Deutsche Schloss beliefen sich im Kunsthändel 1942 auf 620.000 RM, der Umsatzanteil Bretschneiders lag bei 91.800 RM. Für das teuerste von ihm gelieferte Bild, eine italienische Landschaft von Giuseppe Zais (1709-1784), berechnete Bretschneider am 18. Mai 1942 den Betrag von 12.000 RM.<sup>128</sup> Im folgenden Jahr summierten sich die Kunstkäufe auf 560.000 RM, wobei Bretschneider mit drei Bildern einen Umsatzanteil von 16.200 RM erwirtschaftete und das Gemälde *Waldschlucht mit Bach* des deutschen Landschaftsmalers Adolf Lier (1826-1892) mit 10.500 RM zu Buche schlug.<sup>129</sup> Diese Verkäufe an das NS-Regime überstiegen das vorherige Geschäftsvolumen von Bretschneider deutlich, so dass er 1942 mit 31.300 RM den höchsten nachweisbaren Vorsteuergewinn während der NS-Zeit auswies. Für 1943 liegen keine Zahlen vor, 1944 lag der Vorsteuergewinn bei 8.704 RM.<sup>130</sup>

127 BArch Koblenz, Rechnungen von Ludwig Bretschneider, BArch 323/517 Bl. 70, 74, 78, 79, 80, 81, 104, 110, 121, 123. Unter der gleichen Signatur befindet sich die Aufstellung „Kunsthändlung L. Bretschneider München“, Bl. 30, die nur die Käufe mit einer Münchener Nummer auflistet, wobei eines dieser Gemälde (Münchener Nr. 12171) aus dem Central Collecting Point in München gestohlen wurde.

128 Giuseppe Zais, *Italienische Landschaft*, Öl auf Leinwand, 97 × 132 cm. BArch Koblenz, Rechnung Ludwig Bretschneider, 18. Mai 1942, BArch B 323/517, Bl. 78, Münchener Nr. 12910. Überstellt nach Salzburg am 18. Januar 1952, BArch B 323/517, Bl. 25.

129 Adolf Lier, *Waldschlucht mit Bach*, Öl auf Leinwand, 60 × 48 cm. BArch Koblenz, Rechnung Ludwig Bretschneider, 5. Februar 1943, BArch B 323/517, Bl. 123, Münchener Nr. 13098. Überstellt nach Salzburg am 18. Januar 1952, BArch B 323/517, Bl. 15.

130 STAM, Gutachten Dr. Karl Geyer, 3. März 1948, Spka K 198 Bretschneider, Ludwig.

## Wehrmacht

Bretschneider meldete sich freiwillig zur Wehrmacht und wurde am 6. Juni 1941 eingezogen.<sup>131</sup> Er war aufgrund seiner Vorerkrankungen untauglich und wurde am 20. Oktober 1943 als wehrdienstunfähig ausgemustert.<sup>132</sup> Ab Oktober 1943 arbeitete Bretschneider als Zivilangestellter der Wehrmacht in der „Annahmestelle für den Nachwuchs des Heeres“ im Wehrkreis VII in München.<sup>133</sup> Nach einer Aussage im Spruchkammerverfahren sollte die Dienststelle unter das Kommando der SS gestellt werden und Bretschneider soll erklärt haben „dass er dies keinesfalls über sich ergehen lassen wollte“.<sup>134</sup> Er „verschwand“ angeblich „aus München und betätigte sich dann im Rahmen einer österr. Widerstandsgruppe“.<sup>135</sup> Diese Aussage ist jedoch äußerst kritisch zu bewerten, da sie Bretschneider im Spruchkammerverfahren 1948 zu seiner Verteidigung vorlegte. Gemäß einem Attest befand sich Bretschneider kurz vor Kriegsende in stationärer Behandlung in einem Ausweichkrankenhaus in Brannenburg am Inn.<sup>136</sup>

## Spruchkammerverfahren

Das von Bretschneider und seiner Mutter bewohnte Haus in der Theresienstraße 68 überstand den Krieg ohne große Schäden. Bretschneider erhielt nach Kriegsende wieder eine Zulassung als Kunsthändler.<sup>137</sup> Am 12. Juli 1945 beantragte Bretschneider, seine im Pfarrhof in Hinterriß in Tirol ausgelagerte Bibliothek von 4.000 Bänden nach München

131 BArch Berlin, NSDAP, Gauleitung Oberbayern, 13. Mai 1941, BArch R 9361-II/111792; Karteikarte Ludwig Bretschneider, BArch B 563-1 KARTEI/B-1606/052.

132 StAM, Schriftsatz O.J. Leiling, 19. Februar 1948, Anlage 6, Ärztliches Zeugnis, Dr. Hermann Durst, 13. Februar 1948, Spka K 198 Bretschneider, Ludwig. BArch. Berlin Wehrmachtärztliches Zeugnis, 11. Oktober 1943, BArch B 578/240865. Krankenbuchlager, B 578/Kbl München 0328 [Truppenstammrolle Uffz.] d. Heeres-Entlassungsstelle VII, München.

133 StAM, Bestätigung, Philipp Stöcklein, 22. April 1946, Spka K 198 Bretschneider, Ludwig.

134 StAM, Bestätigung, Philipp Stöcklein, 22. April 1946. Vgl. Aussage Martin Wilhelm, 27. Januar 1948, Spka K 198 Bretschneider, Ludwig.

135 StAM, Bestätigung, Philipp Stöcklein, 22. April 1946, Spka K 198 Bretschneider, Ludwig.

136 StAM, Schriftsatz O.J. Leiling, 19. Februar 1948, Anlage 4, Ärztliche Bestätigung, 18. April 1945, Spka K 198 Bretschneider, Ludwig.

137 StAM, Antrag Bretschneider, 12. April 1947, RA 78034. Vgl. NARA, Lizenzerteilung, 27. September 1947, NARA 1946 RG 260.

zurückholen zu dürfen. Ausgehend vom Gesetz Nr. 52 der US-Militärregierung über die Sperre und Beaufsichtigung von Vermögen wurde die Genehmigung abgelehnt, weil die Behörden wussten, dass Maria Dietrich ebenfalls in Hinterriß Vermögensgegenstände deponiert hatte, die aufgrund ihrer Geschäftsbeziehungen zum NS-Regime zunächst beschlagnahmt worden waren. Im Zuge ihrer Ermittlungen gegen Maria Dietrich stießen die Amerikaner schon im Juni 1945 auf ihre Geschäftsbeziehung zu Bretschneider.<sup>138</sup> Bretschneiders Mutter verschaffte sich eine Bewilligung, der jedoch die entscheidende Unterschrift der zuständigen Militärstellen fehlte. Dennoch gelang es ihr, die Bibliothek und die Kunstgegenstände in einem Konvoi von 14 Autos über die deutsch-österreichische Grenze nach München zurückzuholen.<sup>139</sup> Ein amerikanisches Militärgericht verurteilte Elisabeth Haensler deshalb zu einer Geldstrafe von 5.000 RM und einer Gefängnisstrafe von sechs Monaten, von denen fünf Monate aufgrund ihres Alters und ihres schlechten Gesundheitszustandes für zwei Jahre zur Bewährung ausgesetzt wurden.<sup>140</sup> Die von Bretschneider über das Völkerkundemuseum München nach Schloss Kirchheim ausgelagerten Kunstgegenstände erhielt er am 9. Mai 1947 zurück.<sup>141</sup>

Die Westalliierten übertrugen am 5. März 1946 die juristische Aufarbeitung der NS-Zeit an dafür eigens eingesetzte Spruchkammern.<sup>142</sup> Bretschneider wurde am 14. Januar 1948 angeklagt, „durch Ausnützung persönlicher oder politischer Beziehungen“ sich „dem Wehr- oder Frontdienst entzogen“ und „verfolgten Juden Schmuck- und Kunstgegenstände billig ab[ge]kauf[e] und solche dann zu hohen Preisen weiterverkauft“ zu haben.<sup>143</sup> Bretschneider sollte in Gruppe II. der

138 NARA, Ludwig Wagner an Amerikanische Militärregierung, München, 3. Juni 1945, NARA, M1946, RG 260, Film 70. Gemäß diesem Schreiben hatte Bretschneider auch eine Unterkunft in Lenggries, über die aber nichts weiter in Erfahrung gebracht werden konnte.

139 NARA, Memorandum, 19. Juli 1945, NARA, M1946, RG 260, Film 260.

140 NARA, Auszug wöchentlicher Berichte der Militärregierung 20.-27. September 1945, Nr. 20, NARA, M1921, RG 260, Film 13.

141 NARA, Empfangsquittung, 9. Mai 1947, NARA, M1946, RG 260, Film 23.

142 Gesetz zur Befreiung von Nationalsozialismus und Militarismus, <https://starweb.hessen.de/cache/GVBL/1946/00007.pdf>, <27.04.2025>.

143 StAM, Klageschrift, 14. Januar 1948, Spka K 198 Bretschneider, Ludwig.

NS-Belasteten („Aktivisten“, „Militaristen“, „Nutznießer“) eingestuft werden, was mit der Einweisung in ein Arbeitslager und Vermögenseinzug bestraft werden konnte.

Aus seinem privaten und geschäftlichen Umfeld legte Bretschneider Entlastungszeugnisse vor. Sein Anwalt charakterisierte ihn als „Gegner des Nazi-regimes“, der „selbst die Flugschrift der Geschwister Scholl verbreitet und sich aktiv als Antifaschist betätigt hat“.<sup>144</sup> Die Flugblätter erschienen im Juni und Juli 1942 sowie im Februar 1943, also genau zu jenem Zeitpunkt, als Bretschneider, wie oben ausgeführt, seine Geschäfte mit dem NS-Regime in München abwickelte. Sein Kunde, der Architekt Otto Roth (1904-1991), sagte aus: „Mir ist nichts davon bekannt, dass im Geschäft Bretschneiders Kunstgegenstände an Nazigrößen oder Parteileute verkauft worden seien.“ Aufgrund der „ausgesprochen antinazistisch[en]“ Haltung Bretschneiders, konnte sich Roth eine solche Geschäftsbeziehung nicht vorstellen – so gab er zumindest vor.<sup>145</sup> Der Kunde Ludwig Bock gab zu Protokoll: „Die Juden, die im Hause Bretschneider-Haensler aus- und eingingen, waren bereits genügend von der damaligen Regierung ausgepresst, um noch etwas anbieten zu können“.<sup>146</sup> Ein weiterer Kunde führte aus: „Während der Herrschaft des Nationalsozialismus war die Firma wiederholt in grossen Geldschwierigkeiten, was wohl am besten dafür spricht, dass keine Geschäfte mit notleidenden Juden bzw. Parteigrößen betätigt wurden.“<sup>147</sup>

Alle Aussagen stehen im Widerspruch zu den nachweisbaren Geschäften Bretschneiders. Das Verfahren wurde am 14. April 1948 eingestellt. Wenige Tage später gab Bretschneider am 3. Mai 1948 die oben erwähnte eidesstattliche Versicherung über seine Geschäftsbeziehung mit Maria Dietrich ab.<sup>148</sup> Am 20. Dezember 1948 reichten Fritz Kuhn

und seine Ehefrau eine Klage auf Wiedergutma-chung gegen Bretschneider im Hinblick auf die oben erwähnte Transaktion aus dem November 1938 ein. Der Prozess zog sich bis 1952 hin und das Gericht verurteilte Bretschneider und Dietrich als Gesamtschuldner zur Zahlung von 1.220 DM.<sup>149</sup> In der Zwischenzeit wurde Bretschneider im Zuge der Aufarbeitung der Kunstkäufe des NS-Regimes zwischen Juni und August 1951 mehrmals befragt.<sup>150</sup> Um keinen Zweifel an der Herkunft seiner Ware aufkommen zu lassen, erklärte er im Juli 1951, „dass die in den Jahren 1940-1943 vom Reich gekauften Bilder aus deutschem Handels- und Privatbesitz stammen und nicht im Ausland oder von Juden erworben wurden“.<sup>151</sup>

## Neubeginn

Bretschneider profitierte nach Kriegsende weiter von seinen Beziehungen aus der NS-Zeit. Er übernahm 1950 die Geschäftsräume von Maria Gill-hausen im Gartenhaus in der Leopoldstraße 38a, wo er zusammen mit seiner Mutter auch wohnte, bis er 1957 eine Wohnung in der Possartstraße 6 bezog. Das Mehrparteienmietshaus in München-Bogenhausen gehörte Maria Dietrich, die es 1939 aus jüdischem Besitz erworben hatte.<sup>152</sup> Im August 1959 verlegte Bretschneider seine Kunsthändlung an die gleiche Adresse. Seit Kriegsende fokussierte sich Bretschneider auf den Handel mit außereuro-päischer Kunst, die er primär von anderen Händlern oder im Tausch mit Museen bezog. Zu seinen Kunden zählten Künstler wie Klaus Clausmeyer (1887-1968), dessen Sammlung an das Rautens-trauch-Joest-Museum in Köln gelangte, oder Emil Preetorius (1883-1973), der ihm mehrmals Geld lieh, das mit späteren Käufen verrechnet wurde.<sup>153</sup> So schuldete Bretschneider Preetorius im März 1967 den Betrag von 5.000 DM, wogegen er am

144 StAM, Schriftsatz O.J. Leiling, 19. Februar 1948, Spka K 198 Bretschneider, Ludwig.

145 StAM, Schriftsatz O.J. Leiling, 19. Februar 1948, Anlage 16, Aussage Otto Roth, 3. Februar 1948, Spka K 198 Bretschneider, Ludwig.

146 StAM, Schriftsatz O.J. Leiling, 19. Februar 1948, Anlage 15, Stellungnahme Ludwig Bock, 1. Februar 1948, Spka K 198 Bretschneider, Ludwig.

147 StAM, Schriftsatz O.J. Leiling, 19. Februar 1948, Anlage 11, Eidesstattliche Erklärung Dr. A. Brenner, 30. Januar 1948, Spka K 198 Bretschneider, Ludwig.

148 BArch Koblenz, Eidesstattliche Versicherung Ludwig Bretschneider, 3. Mai 1949, BArch B 323/465, Bl. 118.

149 StAM, Beschluss, 25. September 1952, WB I a 2517. Zur ausführlichen Darstellung des Gerichtsverfahrens vgl. Bauer 2021 (wie Anm. 5), 267-275.

150 BArch Koblenz, Auswertung Karteikarten Restitutionskartei, BArch B 323/660, B 323/665, B 323/667.

151 BArch Koblenz, Erklärung Ludwig Bretschneider, 25. Juli 1951, B 323/331, Bl. 31.

152 Bauer 2021 (wie Anm. 5), 9.

153 Hinweis auf Kundenbeziehungen: Anonymus 1969 (wie Anm. 2), 1441.



Abb. 6: Ludwig Bretschneider (rechts) und Andreas Lommel, Völkerkundemuseum München, 1957, Fotograf unbekannt, Weltkunst 27 (1957), Nr. 24, 3.

22. Oktober 1967 den Erwerb eines Taro-Stampfers aus dem Sepik-Gebiet und einen Baule-Stab für 1.200 DM aufrechnete.<sup>154</sup>

Seine Geschäftsbeziehung zum Museum für Völkerkunde in München nahm Bretschneider wieder auf und gewann darüber hinaus u. a. die ethnologischen Museen in Berlin, Köln, Wien und Zürich als Kunden. Eine enge Verbindung entwickelte sich zum Linden-Museum in Stuttgart, das ihm im März 1961 bei einem finanziellen Engpass entgegenkam und der Abtretung einer Kaufpreisforderung in Höhe von 13.000 DM an seine Bank zustimmte.<sup>155</sup> Zur Pflege seiner Geschäftsbeziehungen verschenkte Bretschneider Objekte an Museen und gab Kundenwünsche auf. In diesem Sinne schrieb er etwa an den Ethnologen und damaligen Afrika-Kurator des Linden-Museums Jürgen Zwernemann (1929-2022):

*„Ich suche für einen Kunden einen Kamerun-Hocker mit Menschen und Tierfiguren, ebenso suche ich einige kleinere Afrika-Keulen. Kann ich so etwas vom Museum kaufen oder tauschen, denn meine Kunden möchten damit Weihnachtswünsche erfüllen.“<sup>156</sup>*

<sup>154</sup> Bayerische Staatsbibliothek, Ludwig Bretschneider an Emil Preetorius, München, 23. Juni 1967. Nachlass Preetorius 1465 KB-966. Ansichtsrechnung 6. Oktober 1967; Ludwig Bretschneider an Emil Preetorius, München, 23. Oktober 1967, Nachlass Preetorius, 1467 KB-967 und 968. Bretschneider schuldete im Frühjahr 1963 Hans Himmelheber aus einem Kauf 5.690 DM, die er aufgrund der schwierigen Geschäftslage erst durch die Begebung von Wechseln bis November 1963 begleichen konnte. Vgl. Museum Rietberg, HH 02-1963.

<sup>155</sup> Landesarchiv Baden-Württemberg, Staatsarchiv Ludwigsburg (im Folgenden LABW, StAL), Abtretungserklärung, 23. März 1961, EL 232 Bü 783.

<sup>156</sup> LABW, StAL, Ludwig Bretschneider an Jürgen Zwernemann, München, 25. November 1967, EL 232 Bü 267.

Bretschneider beteiligte sich von 1956 bis 1981 als Aussteller an der Kunst- und Antiquitätenmesse im Haus der Kunst in München und arbeitete neben Johannes Keller (1899-?), der zu seinen Gunsten im Spruchkammerverfahren ausgesagt hatte, in der Messeleitung.<sup>157</sup> Die Antiquarin Lotte Roth-Wölfe (1912-2011), die sich neben Bretschneider im Arbeitsausschuss der Messe engagierte, gab im Spruchkammerverfahren ebenfalls eine eidesstattliche Erklärung zu seinen Gunsten ab.<sup>158</sup>

Passend zum Zeitgeist wechselten die Schlagwörter für seine Warenbeschreibung in Werbeanzeigen. Mitte der 1950er Jahre warb Bretschneider noch für „Neger-Kunst“, Ende der 1950er Jahre dann für „Exotische Kunst“.<sup>159</sup> Der Begriff „Exotische Kunst“ stand synonym für Objekte aus Asien, Afrika, der Südsee und den Amerikas, was die eurozentrische Sichtweise dieser Zeit widerspiegelt. Bretschneider platzierte 1961 ein Dutzend Objekte aus seinem Lagerbestand als Leihgabe in der Ausstellung *Nigeria – 2000 Jahre Plastik* und schaltete eine entsprechende Anzeige im Ausstellungskatalog.<sup>160</sup>

## Marktentwicklung

Das steigende Interesse für außereuropäische Kunst führte zu einer Verknappung der authentischen Ware und damit zu steigenden Preisen. Bretschneider verkaufte 1952 zwei Aquamanillen in Leopardenform aus dem Königreich Benin für 18.500 DM an das Museum für Völkerkunde in München.<sup>161</sup> Drei Jahre später gab das Museum einen der beiden Leoparden im Tausch gegen drei Plastiken aus Indien und zwei aus China im Wert von zusammen 32.000 DM an Bretschneider zurück.<sup>162</sup> Der Leopard gelangte über den Kunsthändler

<sup>157</sup> StAM, Eidesstattliche Erklärung Johannes Keller, 4. Februar 1948, Spka K 198 Bretschneider, Ludwig.

<sup>158</sup> StAM, Eidesstattliche Erklärung Lotte Roth-Wölfe, [o.D.], Spka K 198 Bretschneider, Ludwig.

<sup>159</sup> Anzeige L. Bretschneider, in: Die Weltkunst 26 (1956) Nr. 22, 57; Anzeige L. Bretschneider, in: Die Weltkunst 29 (1959), Nr. 20, 60.

<sup>160</sup> Aust.-Kat. München (Städtische Galerie München, 29. September 1961-7. Januar 1962): *Nigeria – 2000 Jahre Plastik*, München 1961, Nr. 83, 133a, 145a, 145b, 146a, 148, 150, 160a, 187, 191, 256.

<sup>161</sup> MFK, Inv.-Nr. 52-7-1 a und 52-7-1 b. Zum Erwerb vgl. Andreas Lommel: *Zwei Bronze-Panther aus Benin*, in: Die Kunst und das schöne Heim 51 (1953), Nr. 5, 178-179.

<sup>162</sup> Abgegeben wurde das Objekt mit der Inventarnummer 52-7-1 a. Im Tausch erhielt das Museum die Objekte 55-18-1/5. Vgl. Richard Hözl (Hg.): *Kolonialismus in den Dingen*, München 2022, 172-175.

Ernst Kofler (1903-1990) für 100.000 DM in die Sammlung des Minneapolis Institute of Art.<sup>163</sup> Der *Spiegel* bemerkte 1962 zur Preisentwicklung:

*„Was die Primitiven betrifft: Seit sie Objekt der Entwicklungshilfe sind, kommt auch Ihre Kunst nur noch spärlich aus dem Busch. Und dies gerade zu einem Zeitpunkt, wo es unter den Architekten als schick gilt, sein Glashaus mit Exotik zu dekorieren.“<sup>164</sup>*

Die erfolgreiche Versteigerung der Sammlung von Helena Rubinstein (1872-1965) im April 1965 in New York beflogelte den Markt für außereuropäische Kunst weiter.<sup>165</sup> Bretschneider warnte aber vor rezenten Kopien, die den Markt überfluteten und in Kaufhäusern und Einrichtungsgeschäften teuer angeboten wurden, wobei er selbst diesen Absatzweg nutzte und in einem Möbelgeschäft in München „qualitätsvolle afrikanische Werke“ präsentierte.<sup>166</sup>

## Authentizität

In Einzelfällen kamen Zweifel an der Authentizität seiner Ware auf. Mit dem Museum für Völkerkunde in Wien (heute Weltmuseum) tauschte Bretschneider 1968 eine Dogon-Skulptur zusammen mit anderen Objekten gegen zwei Benin-Platten und eine „Buschmanngravierung“.<sup>167</sup> Die Dogon-Skulptur kaufte Bretschneider von dem Kunsthändler Emil Storrer (1917-1989), der sie im Februar 1956 auf einer Reise in Mali erworben hatte.<sup>168</sup> Das Museum zeigte die Skulptur 1969 auf einer Ausstellung. Bei einem Rundgang durch die Ausstellung äußerte der Händler Maurice Bonnefoy (1920-1999) gegenüber

einer Kuratorin: „That's a fake!“, ein Vorwurf, der sich nach eingehenden Untersuchungen des Museums allerdings nicht erhärtete.<sup>169</sup>

Bretschneider überliess dem Linden-Museum 1971 im Tausch gegen eine Benin-Platte und einen „Spiegelfetisch“ der Majombe eine Kwanyin-Figur aus China (14. bis 15. Jahrhundert) im Wert von 80.000 DM.<sup>170</sup> Er hatte diese Skulptur von einem ungenannten Diplomaten erworben, der sich vor 1940 in China aufhielt und seine Sammlung unter Beratung durch den Kunsthändler und Spezialisten für ostasiatische Kunst Otto Burchard aufbaute, als dieser in Peking lebte.<sup>171</sup> Bretschneider übernahm für „Alter und Echtheit“ die „volle Garantie“.<sup>172</sup> Vom Museum beauftragte physikalische und chemische Analysen riefen drei Jahre später Zweifel an der Zuschreibung hervor. Die Kunsthistorikerin Eleanor von Erdberg (1907-2002) vermutete, dass die Skulptur aus altem Bauholz geschnitten und möglicherweise in den 1920er bis 1940er Jahren in einer Fälscherwerkstatt in Peking entstanden sein könnte, weil sie im Hinblick auf Stil, Oberflächenbehandlung und Farbauftrag deutlich die Handschrift eines bekannten Fälschers trug.<sup>173</sup> In diesem Fall musste Bretschneider die Skulptur im Tausch gegen andere Ware zurücknehmen.<sup>174</sup> Der Versuch, im Gegenzug einen Benin-Tonkopf im Wert von 16.000 DM aus seinem Lager anzubieten, scheiterte, weil das Museum ein Gutachten einholte und Zweifel aufkamen.<sup>175</sup> Bretschneider zeigte sich irritiert:

163 Minneapolis Institute of Art, Inv.-Nr. 58.9; Anonymus: Mit dem Beichtstuhl schöner Wohnen, in: *Der Spiegel*, 1962, Nr. 44.

164 Anonymus 1962 (wie Anm. 163).

165 Aukt.-Kat. New York (Parke-Bernet Galleries, 21. und 29. April 1966): *African and Oceanic Art, The Collection of Helena Rubinstein (Princess Gourielli)*, New York 1966. Vgl. Hélène Joubert (Hg.): *Helena Rubinstein, Madame's Collection*, Paris 2019, 200-228.

166 Ludwig Bretschneider: Die afrikanische Kunst und ihr Markt, in: *Die Kunst und das schöne Heim* 80 (1970), Nr. 7, 203-206; Ders.: Kunst aus Afrika und Ozeanien und ihr Markt, in: *Die Kunst und das schöne Heim* 86 (1974), Nr. 1, 9-12. Anonymus 1969 (wie Anm. 2), 1441.

167 Weltmuseum, Post XXV/1968, Akte Bretschneider.

168 Weltmuseum, Inv.-Nr. 147.788. Erklärung Emil Storrer, 20. Oktober 1969, Akte Bretschneider.

169 Annemarie Schweeger-Hefel: *Plastik aus Afrika*, Wien 1969, Nr. 21. Weltmuseum, Etta Becker-Donner an Ludwig Bretschneider, Wien, 26. Januar 1970, Akte Bretschneider.

170 Linden-Museum, Liste 2852, Kwanyin-Figur, Inv.-Nr. A 31.319, im Tausch gegen Bronzeplatte Benin, Inv.-Nr. 5398, Spiegelfetisch, Majombe, Inv.-Nr. 32395.

171 Linden-Museum, Liste 2852, Ludwig Bretschneider an Friedrich Kußmaul, München, 31. August 1971; Patrizia Jirka-Schmitz: Otto Burchhard (1892-1965). Vom Finanz-Dada zum Grandseigneur des Pekinger Kunsthandels, in: *Mitteilungen der Deutschen Gesellschaft für Ostasiatische Kunst* 12 (1995), 29-38.

172 Linden-Museum, Ludwig Bretschneider an Friedrich Kußmaul, 31. August 1971, Liste 2852.

173 Linden-Museum, Gutachten Eleanor von Erdberg, 25. Januar 1974, Liste 2852.

174 Linden-Museum, Aufstellung der bei Rückabwicklung der Transaktion überlassenen Objekte, Liste 2738.

175 Linden-Museum, Frank Willitt an Hans Joachim Kolosz, Stuttgart, 21. Februar 1974, Liste 2748.

*„Eigentlich ist es mir neu, daß Sie wegen jeden Angebotes von mir irgendjemand ohne mein Einverständnis fragen müssen. Ich habe dies jetzt in 45 Jahren Praxis noch nicht erlebt. Bei anderen wird nicht rückgefragt!!! Sie können sich denken, daß ich sauer bin.“<sup>176</sup>*

Der Disput hielt nicht lange an und Bretschneider schenkte dem Museum einen Teil seiner Bibliothek, den Rest ließ er 1984 versteigern.<sup>177</sup>

Am 11. Februar 1988 verstarb Ludwig Bretschneider und wurde auf dem Waldfriedhof am Perlacher Forst in München in einem anonymen Urnengrab beigesetzt, seine Kunsthändlung im folgenden Jahr durch seine Witwe und Alleinerbin Adelheid Bretschneider (1926-1994) aus dem Handelsregister gelöscht.<sup>178</sup> Sein Nachlass kam unter den Hammer.<sup>179</sup> Von ihm gehandelte Objekte tauchen regelmäßig im Handel oder auf Auktionen auf.<sup>180</sup>



Abb. 7: Stand Bretschneider, Kunstmesse München 1961, Fotograf unbekannt, Weltkunst 31 (1961), Nr. 21, 15.

<sup>176</sup> Linden-Museum, Ludwig Bretschneider an Friedrich Kußmaul, München, 18. Februar 1974, Liste 2582.

<sup>177</sup> Landesarchiv Baden-Württemberg, Staatsarchiv Ludwigsburg, Ludwig Bretschneider an Friedrich Kußmaul, München, 7. April 1974, EL 232 Bü 1073; Aukt.-Kat. München (Hartung & Karl, 6.-10. November 1984): Wertvolle Bücher, München 1984.

<sup>178</sup> Todesanzeige, in: Süddeutsche Zeitung, 13.-14. Februar 1988, 26; StAM, Handelsregister München, A 11485.

<sup>179</sup> Aukt.-Kat. Stuttgart (Nagel, 11. Mai 1999): Sammlerteppiche, Textilien und Stammeskunst, Stuttgart 1999; Aukt.-Kat. Stuttgart (Nagel, 12. Juni 2023): Fine Chinese Art, Stuttgart 2023.

<sup>180</sup> Auswertung [artkhade.com](http://artkhade.com), <20.10.2025>.

## Fazit

Die Provenienz Bretschneider steht für die facettenreiche Vita eines ambivalenten Händlers, der zu Beginn seiner Karriere in Kunstschnüffel und illegale Verkäufe verwickelt war. Bretschneider profitierte vom NS-verfolgungsbedingten Entzug von Kulturgütern, seiner Nähe zur gut vernetzten Kunsthändlerin Maria Dietrich und Geschäften mit hochrangigen Vertretern des NS-Regimes wie Martin Bormann. Im Spruchkammerverfahren zeichnete Bretschneider trotz dieser geschäftlichen Nähe zum NS-Regime von sich erfolgreich das Bild eines Regimegegners. Zeugenaussagen verwiesen auf seine Unterstützung jüdischer Sammler, die aber alleamt den Holocaust nicht überlebten und deshalb nicht mehr befragt werden konnten. Nach Kriegsende positionierte sich Bretschneider mit Erfolg als Händler für außereuropäische Kunst. Bei Tauschgeschäften mit Museen eignete sich Bretschneider Objekte als Ware an, die durch koloniales Unrecht in museale Sammlungen gelangten.<sup>181</sup>

<sup>181</sup> Mein Dank gilt Nadine Bauer, Robert Bierschneider, Jamie Dau, Cosima Dollansky, Ute Haug, Markus Himmelsbach, Clara Himmelheber, Gerald Hirtner, Caroline McKinley, Christine Maurer, Thomas Mitterrecker, Anneliese Schallmeiner, Esther Tisa, Paul-Matthias Tyrell, Aloysius M. Zierl und den Kolleginnen in der Bibliothek des Museums am Rothenbaum.

**ORCID®**

Nils Fiebig 

<https://orcid.org/0009-0005-2991-453X>

**Abbildungsnachweis**

Abb. 1: © Stadtarchiv München, Aufnahme:

Georg Schödel.

Abb. 2: Quelle: Der Abend, 16. März 1932.

Abb. 3: Quelle: Weltkunst 8 (1934), Nr. 41, 3.

Abb. 4: Quelle: Aukt. Kat. Berlin (wie Anm. 83),

DOI: <https://doi.org/10.11588/diglit.5329>.

Abb. 5: Quelle: Aukt.-Kat. Frankfurt (wie Anm. 122),

DOI: <https://doi.org/10.11588/diglit.73632#0047>.

Abb. 6: Quelle: Weltkunst 27 (1957), Nr. 24, 3.

Abb. 7: Quelle: Weltkunst 31 (1961), Nr. 21, 15.

**Zitierhinweis**

Nils Fiebig: Ludwig Bretschneider (1909-1988). Von der Hostientaube zur Benin-Bronze – Kunsthandel und Netzwerke, in: *transfer* – Zeitschrift für Provenienzforschung und Sammlungsgeschichte / Journal for Provenance Research and the History of Collection 4 (2025), DOI: <https://doi.org/10.48640/transfer.2025.1.113822>, 115-134.